

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 66.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 3. Januar 1918.

Nummer 14.

Der Krieg.

2. Klausel. Es ist nicht die Absicht der Verbündeten, die politische Unabhängigkeit derjenigen Nationen wegzunehmen, welche dieselbe in dem Kriege verloren haben.

3. Klausel. Die Frage des Untertanenverhältnisses derjenigen Völker, welche nicht politisch unabhängig sind, kann, in der Meinung der Mächte des Viererverbandes, nicht durch internationale Übereinkommen geschlichtet werden. Diese Frage wäre durch jede Regierung und deren Völker selbst zu schlichten, auf verfassungsmäßig bestimmtem Wege.

4. Klausel. Desgleichen bildet, in Übereinstimmung mit den Erklärungen der Staatsmänner des Viererverbandes, der Schutz der Rechte von Minderheiten einen wesentlichen Bestandteil der verfassungsmäßigen Rechte der Völker zur Selbstbestimmung. Die Verbündeten erkennen an diesem Prinzip allgemeine Gültigkeit zu, insofern es sich praktisch verwirklichen läßt.

5. Klausel. Die verbündeten Mächte haben oft die Möglichkeit betont, daß beide Parteien nicht nur auf eine Kostenentschädigung, sondern auch auf eine Vergütung des Kriegsschadens verzichten dürften. Unter solchen Umständen brauchte jede kriegführende Macht nur Entschädigung zu leisten, die durch ihre in Kriegsgefangenschaft geratene Angehörigen verursacht wurden; ferner für Schäden, die im eigenen Lande durch ungesetzliche Gewalttaten zugefügt wurde. Der Vorschlag der russischen Regierung in betreff der Schaffung eines besonderen Fonds für diesen Zweck könnte nur in Betracht kommen, falls die übrigen kriegführenden Mächte sich innerhalb einer geeigneten Zeitperiode den Friedensverhandlungen anschließen.

6. Klausel. Von den vier verbündeten Mächten ist Deutschland die einzige, welche Kolonien besitzt. In dieser Hinsicht erklärt die deutsche Delegation, in voller Übereinstimmung mit dem russischen Vorschlag folgendes:

Die Zurückgabe des während des Krieges gewaltam ergriffenen Kolonialgebietes bildet einen wesentlichen Teil der deutschen Forderungen auf welche Deutschland unter keinen Umständen verzichten kann. Desgleichen stimmt die russische Forderung einer sofortigen Räumung der von gegnerischer Seite besetzten Gebiete mit den deutschen Absichten überein. In Betracht der Beschaffenheit des deutschen Kolonialgebietes ist die Verwirklichung des Rechtes der Selbstbestimmung, außer in oben angegebener Weise, in der von der russischen Delegation vorgeschlagenen Form gegenwärtig unmöglich.

Der Umfang, daß in den deutschen Kolonien die Eingeborenen, trotz der größten Schwierigkeiten in einem ausschließlichen Kampfe gegen einen vielfach stärkeren, den Vorteil einer unbeschränkten Zukunft auf dem Meere besitzenden Gegner, in den ernstesten Verhältnissen treu zu ihren deutschen Freunden hielten, möge als Beweis dienen für ihre Anhänglichkeit und ihre Entschlossenheit, ihre Verbindung mit Deutschland unter allen Umständen aufrecht zu erhalten; ein Beweis, der durch seine Bedeutung und Tristigkeit irgend einem Ausdruck der Volkswillens weit überlegen ist.

Die von den russischen Bevollmächtigten in Verbindung mit obigen sechs Klauseln vorgeschlagenen Grundsätze in bezug auf wirtschaftliche Beziehungen finden die volle Zustimmung der Delegierten der verbündeten Mächte, welche sich stets gegen Beschränkung solcher Beziehungen erklärt haben und in der Wiederherstellung gerechter, mit den Interessen

aller beteiligten Völker im Einklang stehenden wirtschaftlicher Verhältnisse eines der wichtigsten Mittel sehen, zwischen den jetzt im Kriege befindlichen Mächten wieder freundschaftliche Beziehungen herzustellen.

Vorsitzender Joff von der russischen Delegation erklärte sich bereit, einen Frieden auf Grundlage keiner Gebietsannektierung, keiner Entschädigungen und Selbstbestimmung der Völker abzuschließen, wies jedoch darauf hin, daß die in der deutschen Antwort erwähnte Selbstbestimmung innerhalb der von Verfassungen festgesetzten Grenze keine vollständige sein könne.

In bezug auf Vergütung der Unterhaltskosten der Kriegsgefangenen sagte der Vorsitzende der russischen Delegation, daß dieselbe als Kriegsentschädigung angesehen werden könnte. Er bestand darauf, daß Ersatz für Schäden, die von Privatpersonen erlitten wurden aus einem internationalen Fonds bezahlt werde. Gegen die deutsche Forderung, daß die deutschen Kolonien von den Entente-Truppen geräumt werden, hatte er nichts einzuwenden.

„Die russische Delegation“, sagte er zum Schluß, „war der Ansicht, die Erklärung Deutschlands, daß es keine aggressiven Absichten (Eroberungspläne) hege, eine Möglichkeit für die sofortige Einleitung von Verhandlungen darbiete für einen allgemeinen Frieden zwischen allen kriegführenden Mächten.“ Er schlug eine zehntägige Pause in den Verhandlungen vor — bis 4. Januar — „damit die Völker, deren Regierungen sich nicht an den Friedensverhandlungen beteiligen, Gelegenheit bekommen, mit den Grundbegriffen eines Friedens, wie er jetzt abgeschlossen wird, bekannt zu werden.“

Nach Ablauf der angegebenen Zeit, erklärte er, „müssen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, einerlei ob die übrigen kriegführenden sich den Verhandlungen anschließen oder nicht.“

London, 31. Dezember. Der „Manchester Guardian“ sagt, es sei die Absicht der britischen Regierung, nach der offiziellen Vorlegung der österreichisch-deutschen Friedensbedingungen eine ernste, logisch abgefaßte Antwort darauf abzugeben. Premierminister Lloyd George hat, so berichtet diese Zeitung, Vorkehrungen getroffen, sich nach Frankreich zu begeben, um sich mit Premierminister Clemenceau über diese Angelegenheit zu beraten. — Die erwähnten österreichisch-deutschen Bedingungen sind diejenigen, welche von den Vertretern der Centralmächte bei den Verhandlungen mit den Russen in Brest-Litowsk in Vorschlag gebracht worden sind. Diese Verhandlungen wurden für zehn Tage unterbrochen, um den Entente-Alliierten Gelegenheit zu geben zu erklären, ob sie sich an den Verhandlungen beteiligen wollen. Der Hauptpunkt in dem österreichisch-deutschen Umriss von Friedensbedingungen war die Annahme der russischen Formel: „Keine Gebietsannektierung, keine Kriegsentschädigungen.“

Registrierung der deutschen Nichtbürger.

(True translation filed with the postmaster at New Braunfels, Texas, on January 2, 1918, as required by Act of Congress of October 6, 1917.)

Die mit dem 4. Februar beginnende Woche ist als die Zeit festgesetzt, in welcher die Registrierung der nicht naturalisierten Deutschen in den Vereinigten Staaten vorgenommen wird. Dieses bezieht sich auf alle männlichen reichsdeutschen Untertanen im Alter von 14 Jahren und darüber. Wer nur das sogenannte „erste Pa-

vier“ hat, muß sich ebenfalls registrieren lassen.

In der Bekanntmachung der Vorschriften für diese Registrierung hat das Justizdepartement sich bemüht, alles zu vermeiden, was den Eindruck hervorrufen könnte, daß die Regierung jeden Reichsdeutschen für verdächtig hält. „Die zu registrierenden Personen sind nicht so zu behandeln, als ob ne dote Abndaten begen“, heißt es in den Anweisungen, „und die registrierenden Beamten werden dringend ersucht, alle solchen Personen höflich und freundlich zu behandeln.“

In Städten, welche nach dem Zensus von 1910 fünftausend oder mehr Einwohner zählten, wird die Registrierung vom Polizei-Chef und seinen Assistenten vorgenommen; in kleineren Ortschaften und auf dem Lande wird sie vom Postmeister befohlen.

Von einem, der sich registrieren lassen muß, wird das Folgende verlangt:

Er muß zu dem registrierenden Beamten seines Wohnbezirks oder Aufenthaltsortes gehen, beschworene Registrierungsformulare in drei Exemplaren ausfertigen und vier Photographien von sich liefern; eine für jeden der drei Registrierungsformulare und eine für seine Registrierungskarte. Die Photographien dürfen nicht größer als drei Zoll im Quadrat sein und müssen auf dünnem Papier angefertigt sein, mit hellem Hintergrund, und der Registrierte muß seinen Namen quer über die Vorderseite derselben schreiben.

Auf den beschworenen Registrierungsformularen muß angegeben werden: Name, Adresse, Alter, Geburtsort, wo man seit 1. Januar 1914 gewohnt hat, Datum eines Wohnungswechsels in den Vereinigten Staaten, ob man verheiratet ist, Namen und Alter etwaiger Kinder, ob der Registrierte männliche Verwandte hat oder gehabt hat, welche gegen die Vereinigten Staaten in Waffen stehen, beziehungsweise standen; ob für die Militärziehung registriert, ob Naturalisierung gesucht worden ist, und militärische Auskunft. Der registrierende Beamte nimmt Abdrücke von allen Fingern des Registrierten und trägt die Personalbeschreibung ein.

Reichsdeutsche, welche in der mit dem 4. Februar beginnenden Woche nicht in ihrem Wohnbezirk anwesend sind, können sich in dem Bezirk zur Registrierung melden, wo sie sich zu der Zeit befinden.

Nach der Registrierung muß jeder Registrierte die ihm verabfolgte Registrierungskarte bei sich tragen, und er darf seinen Wohnplatz nicht verändern, ohne vorher die Genehmigung der Polizei oder des Postmeisters erlangt zu haben.

Übertretung oder Nichtbeachtung der Bestimmungen ist strafbar durch Internierung während der Dauer des Krieges.

Registrierte sind erndt dieses zu lesen.

(True translation filed with the postmaster at New Braunfels, Texas, on January 2, 1918, as required by Act of Congress of October 6, 1917.)

1. Lesen und studieren Sie Ihr Frageformular (questionnaire) sorgfältig.

2. Wünschen Sie Hilfe, dann kommen Sie zum „Advisory Board“ so bald wie möglich nach Empfang Ihres Frageformulars.

3. Seien Sie vorbereitet, alle im Frageformular verlangte Auskunft zu geben, wenn Sie zum „Advisory Board“ kommen.

4. Registrierte, welche als Farmer oder Viehzüchter Befreiung von

Militärdienst beanspruchen, sollten ihren „Landlord“ und einen nahen Nachbar als Zeugen mitbringen, wenn sie das Land nicht selbst eignen; eignen sie jedoch das Land, so sollten sie zwei nahe Nachbarn als Zeugen mitbringen.

5. Registrierte, welche Befreiung vom Militärdienst beanspruchen, weil Personen für ihren Unterhalt von ihnen abhängig sind, sollten alle solchen abhängigen Personen welche älter als 16 Jahre sind, als Zeugen mitbringen.

Legal Advisory Board für Comal County.

An die für den Militärdienst registrierten.

Die unterzeichnete Behörde hat an die Registrierten von Comal County, No. 1 bis No. 554 inclusive, Fragebogen (Questionnaires) ausgehändigt. Diese Fragebogen müssen binnen sieben Tagen von ihrem Datum ausgefertigt bei dieser Behörde eingereicht werden. Für etwaige Verfassungsverstöße dieser Pflicht bestimmt das Gesetz bis zu einem Jahre Gefängnisstrafe; auch kann man durch solche Verfassungsverstöße wichtige Rechte verlieren, und sofortige Einziehung zum Militärdienst und Prozeßierung vor einem Kriegsgericht mag die Folge sein.

Militärbehörde für Comal County: W. D. Halsted, Vorsitzender.

H. S. Marrs, Schriftführer.

Epidemien in früheren Zeiten.

Alle Epidemien des letzten Jahrhunderts verschwanden, was ihre Ausdehnung und ihre Sterblichkeitszahl anbelangt, vor den furchtbaren Seuchen, die im Mittelalter ganze Länder verüsteten. Wie man weiß, hat eine bestimmte, epidemisch auftretende Krankheit den bezeichnenden Namen „der schwarze Tod“ erhalten. Dieser Name rührt her von den auf eine faulige Säfteverfälschung hindeutenden schwarzen Flecken, die auf der Haut zum Vorschein kommen. Die Krankheit wurde von den Kranken den Gesunden mitgeteilt, „wie Feuer unter trockenem und bligen Brennstoff“, und nicht nur Menschen, sondern auch Tiere gingen gleichzeitig daran zu Grunde, wenn sie nur das geringste berührten, was dem Toten gehört hätte. Boccaccio, selbst ein Arzt, erzählt, daß er zwei Schafweide auf den Lippen einer Person, die an dieser Pest gestorben war, nach kurzen Zammeln tot niederfallen sah, als wenn sie Gift genommen hätten. Jeder Fleck, den der Kranke berührt hatte, verreckte den Anstehenden, und selbst die Augen des Kranken wurden als gefährbringend betrachtet, da sie „die Kraft hatten, auf eine Entfernung hinzuwirken, sei es wegen ihres ungewöhnlichen Glanzes oder wegen ihrer Verdrehung, die sie bei einer Pest stets erleiden, oder in Gemäßheit eines alten Aberglaubens, demzufolge das Gesicht als der Träger eines dämonischen Zaubers betrachtet wurde.“

Wichtiger in der Tat als irgend eine atmosphärische oder sonstige Ursache des „schwarzen Todes“, des „großen Sterbens“, wie die Italiener diese Krankheit nannten, war die Wirkung der Ansteckung, die sich von einem Volk zu dem andern über die Meerstrahlen und aus den Häfen des Mittelalters verbreitete. Aus ihren Hauptquartieren in China zog die eindruckende Seuche mit Karawanen und Schiffen in ganz Europa umher; Konstantinopel und die Häfen Kleinasiens waren die Herde von wo aus sie ihre Strahlen in die entferntesten Seehäfen und Inseln ausstrahlte. Cypern verlor fast alle seine Einwohner

und Schiffe ohne Bemannungen sah man oft im Mittelmeer, wie später in der Nordsee umhertrieben und die Seuche verbreiteten, wo immer sie das Land berührten.“

Rubeck, damals eine unermesslich wichtige Stadt, wurde in eine solche Pestlunge verkehrt, daß die Bürger sich wie vom Wahnfinn befallen, selbst töteten. „Kaufleute, deren Gewinne und Besitzungen unbegrenzt waren, verzichteten fastblütig und gern auf ihre irdischen Güter. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen und legten sie am Fuße des Altars nieder; das Gold aber hatte keine Reize für die Mönche, denn es brachte ihnen den Tod. Sie schloffen ihre Tore, und dennoch ward es ihnen über die Klostermauern zugeworfen. Die Leute wollten kein Hindernis mehr dulden für das letzte fromme Werk, zu dem sie aus Verzweiflung getrieben wurden.“

„Als die Pest aufgehört, glaubten die Menschen noch immer, sie wandelten unter Toten, so abschreckend war infolge der Angst, die sie während der Dauer der Seuche ausgestanden, das bleibende Ansehen der Ueberlebenden.“ In Paris sterben im Hotel Dieu täglich 500 Menschen; der „schwarze Tod“, hatte selbst keine Achtung vor dem königlichen Geschlechte, denn die Königinnen von Navarra und von Frankreich fielen ihm zum Opfer.

Venedig und London verloren jedes 100,000 Menschen von ihrer Bevölkerung und München 50,000, d. h. also fast die ganze Einwohnerzahl. Von den Schätzungen der Lebensverluste in Europa“, sagt Professor Heder in seinem Buche „Die Epidemien des Mittelalters“, „ist die wahrscheinlichste, daß im ganzen ein Viertel der Einwohner wegerafft wurde. Es läßt sich daher ohne Uebertreibung annehmen, daß Europa während des „schwarzen Todes“ 25 Millionen Menschen verlor.“

Der Schnurpur.

Ein Gelehrter in Rom, Franz Boll, hat vor Kurzem im tierischen Auge einen purpurroten Farbstoff entdeckt, der die innere Fläche der Netzhaut erfüllt und so empfindlich ist, daß er im Tageslicht schon nach wenigen Sekunden ausbleicht. Professor W. Kühne in Heidelberg, der Boll's Entdeckung bestätigte, konstatierte die Wichtigkeit der Ansicht des Entdeckers, daß dieser Farbstoff fortwährend durch das auf den Augenhintergrund fallende Lichtbild zerlegt und durch den Lebensprozess stets neu belebt werde, so daß also unser Sehen sich an die Erzeugung eines wirklich Lichtbildes anknüpft. Er hielt nämlich das Auge eines eben getöteten Tieres einige Minuten gegen das Fenster seines Laboratoriums, brachte es dann schnell ins Dunkle und löste die Netzhaut bei künstlichem, chemisch unwirksamem, gelbem Licht aus und härtete dieselbe in einer Alaunlösung. Man sah jetzt ganz deutlich das Bild des Fensters auf der Rückseite der Netzhaut. Rahmen und Fensterkreuz erschienen purpurrot, die Scheibenflächen sah man weißlich aus. Bald darauf überzeugten sich Dr. Schenk und Dr. Zuercher in Wien an einem Singervogelchen von dem Vorhandensein des Schnurpurs im menschlichen Auge. Wie tragen also in unserer Augen einen vollständigen photographischen Apparat mit uns herum.

Guatemala ist von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. In der Hauptstadt ist fast jedes Gebäude unbewohnbar geworden. Doch sollen nur wenige Personen ums Leben gekommen und nur ungefähr hundert verletzt sein.

Mein Freund und sein Hund.

Erzählung von Hermann Federmann, Jr. Ich hatte einen Freund mit einem Hund, das heißt, einen Hund mit einem Hund, einem Hund, das...

Er war Autor, Autor von Sonetten, Autor von Tragödien, Autor von schlechtbezahlten, schlecht überfertigten Heberfertigungen.

Indessen... mögen seine literarischen Verdienste hier unerwähnt bleiben.

„Ist der Herr zu Hause?“ fragte ich die konsultierte Wirtin, die über das Treppengeländer hinunter schrie, sobald sie mich erkannt hatte.

Wir langten ungefähr gleichzeitig vor der Zimmertür an, nachsehen kam ich selbst auch.

Klopf — Klopf — keine Antwort. „Sicher ausgegangen.“ ertönte die fette Stimme der fetten Frau in dem nach gebranntem Fett riechenden kleinen Korridor — man möge diese unbrauchbare Fett-Extraktion gütigst entschuldigen — „obgleich“, fuhr sie fort, „obgleich ich ihn nicht habe geben sehen.“

Die Tür war verschlossen. Nachdem ich aber das verdächtige Strahlen eines Stabes vernommen, beharrte ich:

„Jan Janke... ich bin's!“ Mit einem Schlage standen wir, die Wirtin und ich, in der gährenden Türöffnung.

„Ach so, du bist's... ich war wahrhaftig eingeschlafen...“

„Eingeschlafen“, wiederholte die fette, jetzt sehr mißtrauisch gewordene Frau, während sie neugierig durch die Öffnung spähte.

„Komm mir herein,“ forderte mich mein Freund auf und ohne die spähende Dame auch nur im geringsten zu berücksichtigen, war er die Tür zu und drehte den Schlüssel um.

„Was machst du da?“ fragte ich erlauth, nicht daran gewöhnt, bei meinen Besuchen eingeschlossen zu werden.

Er drückte, kaum auf das Hörend, was ich sagte, das Ohr gegen die Tür und winkte mir, ich solle stille sein.

Erst nachdem die Schritte ganz verflungen waren, brach er los: „... Trache!“

„Streitigkeiten?“ fragte ich. „Nein, Streitigkeiten gerade nicht — aber widerlich neugierig. Sieh dich.“

Und also tat ich. „Wie riecht hier so muffig,“ sagte ich, „mach doch bitte ein Fenster auf.“

Es war im September und beinahe sommerlich warm.

„Jetzt geht es nicht — nachher,“ weigerte er sich verlegen. „Erstens hat sie ihr Zimmer an der gegenüberliegenden Seite des Hofes — sie kann also, wenn mein Fenster offen ist, alles hier darin beobachten, und zweitens bin ich eben dabei, mein Zimmer warm zu heizen.“

„Wilt du denn verrückt, heute zu heizen?“ fiel ich ihm ins Wort.

„... und drittens,“ fuhr er unbeirrt fort, „wohnt hier in der Nähe ein Wäcker, der einen rauchenden Schornstein hat, und da der Wind gerade hierher kommt... lauter Rauch.“

„Wilt,“ machte ich, „es ist hier nicht zum Aushalten, deine Fenster sind ja ganz beschlagen.“

„Um so besser,“ sagte er gemütslich; „jeweils sie beschlagen sind, um so weniger kann man hereinsehen.“

Bahrschäftig, der Offen war geheizt, und darauf stand eine irdene Waschkübel, mit Tellern zugedeckt.

„Wiltst du ein Fußbad nehmen?“ fragte ich wieder, indem ich an den wahrscheinlichsten Fall zuerst dachte.

Auch Sonettendichter nehmen Fußbäder, wenn Dübneraugen die Stimmungen von Mond, Herz, Blondhaarigen Liebchen und blauen Augen allzu grauam stören.

Er antwortete nicht, sichtlich in schweres Gröbeln vertieft.

„Hast du...“ sprach er nach einer Weile, „hast du wohl mal gewaschen?“

„Nein!“

„Wie gesehen?“

„Nein...“

„Ach auch nicht,“ sagte er. „Das Gespräch wollte nicht in Fuß kommen.“

„Was kochst du da doch um Himmelswillen?“ fragte ich noch einmal.

„Mein Hund!“

„Dein Hund?“ Ich lachte laut

auf. „Sagt,“ warnte er, man hört hier alles.“

Ich lachte noch immer. „Eine eigentümliche Liebhaberei, sich an einem sommerlich warmen Tage das Hund zu schmoren!“

„Ich habe es drei Wochen getrieben,“ erzählte er verlegen, „und mit kaltem Wasser geht's nicht — das hilft gar nichts, das habe ich schon vorige Woche versucht.“

„Hast du denn nur eins?“ lachte ich.

„Eins?“ fragte er mit eigentümlicher Betonung, eins? Mehr als ein Dugend!“

„Meine Augen sprachen: ...?“

„Bei der Waschkübel,“ sagte er erklärend, „begreifst du noch immer nicht?“

Jetzt begann es mir in der Lat zu dämmern.

„Meine Waschkübel hatte die Wäsche von zwei Wochen, brachte die Wäsche und die Rechnung, während ich aus war — nahm die Wäsche wieder mit und auch die andere, die schmutzige, die zum Abholen bereit stand — und...“

„Mein Geld, um sie zu bezahlen...“

„Als erfahrener Taxator wagte ich es, diese Vermutung auszusprechen.“

„Richtig,“ sagte mein Freund. „Am ersten hoffe ich die Sachen wieder zu bekommen, jetzt geht's nur ein wenig knapp — ein Hund — drei Vorhänden — zwei Paar Strümpfe — den Rest hat sie...“

„Ich würde dir gern ein paar von meinen anbieten,“ sagte ich, nachdem mir der Ernst der Situation plötzlich klar geworden, „aber du bist groß und ich kurz und dick!“

„Vorichtig,“ sagte er, „das fochende Wasser ab, wrang das Hund zu einer weißen Wurst.“

„Ziehst du wohl, das gar kein Schmutz mehr herauskommt?“ fragte ich, vergnügt auf das abtropfende Wasser schauend, das verhältnismäßig klar war.

Er stürzte in den Kofen, goß den Inhalt der Wasserflasche über die Wurst, spülte tüchtig, wrang spülte noch einmal, bis die Wurst bedeutend zu schrumpfen anfangen und sein Tropfen mehr herauskam.

„So,“ seufzte mein Freund erleichtert.

„Mit seinen langen Armen schwenkte er das Hund aus, das wirklich ganz präsentabel und weiß geworden war, mit der Ausnahme des Kragens und der Kermel, was ich aber keineswegs bedenklich fand, eriens, weil ein Hund von niemandem gesehen wird, zweitens, weil man Krage und Kermel umschlagen kann, drittens, weil übertriebene Keimlichkeit lächerlich ist.“

„Ziehst du wohl,“ sagte mein Freund, der jetzt allmählich zu triumphieren begann, „eine Fleische habe ich nicht, aber jetzt will ich dir mal zeigen, wie schnell ich trocken werde.“

Er legte die beiden Kermel auf den Schornsteinmantel und belastete sie mit Wäckern. Das Hund hing jetzt in seiner ganzen Breite vor dem Ofen.

„So, das wäre gemacht,“ sagte er. „Donnerwetter, das ist eine Erleichterung — hätte ich das Fenster offen gelassen, dann wäre an Trodnen gar nicht zu denken gewesen, und außerdem — der Rauch von dem Wäcker...!“

„Nein — es gibt im Leben mancherlei Widerwärtigkeiten.“

„Während er mit mir spielte — an einem offenen Mittagstisch für fünfzig Cent — an diesem Tage war er mein Gast — war entweder der Ofen ausgegangen, oder die Kermel hatten keine Wärme gehabt — oder der Essig hatte den Trodnenprozeß aufgehoben.“

„Ganze Mäcken fühlten sich an wie flüssiges Brot — und namentlich die Kermel waren wie von Regen durchweicht.“

„Dann hing er das Hund an zwei Nägeln im Schrank auf, verschloß ihn fest, wusch die Fenster Scheiben mit seinem Taschentuch ab, und zog zwei Beften an.“

„Am nächsten Tage kündigte ihm die fette Zimmervermieterin.“

„Mit einem Herrn,“ soll sie gesagt haben, „der an einem warmen Tage heizt, der ein naßes Hund in einen trockenen Schrank hängt — und der beim Frühstück aus purem Mitwill.“

„Meinst du wirklich?“ fragte er.

„Ja, ich bin ganz sicher, und wenn du mich fragst: ich habe absolut kein Vertrauen zu den Waschkübeln, lauter antiquierte Methoden. Um die Sachen zu reinigen, muß man die Fette auflösen und die Oxide entfernen, nicht wahr? Eine Wäsche, die wissenschaftlich behandelt wird, hat all das Stampfen und Schrubbens u. Reiben nicht nötig...“

Er hatte die Essigflasche bereits ergriffen und goß ihren Inhalt in die Waschkübel.

„Zum Zimmer begann es fäuerlich zu riechen. An den Fenster Scheiben entlang rannen kleine Strahlen. Ich erschröckte beinahe.“

„Jetzt würde ich,“ meinte ich, „indem ich mit meinen chemischen Rat schlägen fortfuhr, die Geschichte nicht zu lange fochen lassen. Die Wied zu Was, ehe du dich dessen ver siehst.“

„Gott soll mich bewahren,“ rief er aus, „da hättest du mich aber bald schon reinwaschen lassen!“

Die Dämpfe schlugen um meinem sorgenvoll gebeugten Kopf.

„Hast du schon gewirgt?“ fragte ich wieder und dachte dabei an die Bewegungen unzähliger Waschkübeln, die ich Bettladen zu ausgetrockneten Wäcken hatte wringen sehen.

„Das könnte ich wohl mal tun,“ sagte er, indem er die Schüssel von Ofen nahm und angsterfüllt auf einen Sprung harret, der sich wie eine sorgenvolle Künzel von oben bis unten hinzog.

„Und dann mit kaltem Wasser nachspülen,“ rief ich.

„Der lange magere Mensch schien mir vollständig zu vertrauen.“

Waschkübelgeflüster!

„Vorichtig,“ goß er das fochende Wasser ab, wrang das Hund zu einer weißen Wurst.“

„Ziehst du wohl, das gar kein Schmutz mehr herauskommt?“ fragte ich, vergnügt auf das abtropfende Wasser schauend, das verhältnismäßig klar war.

Er stürzte in den Kofen, goß den Inhalt der Wasserflasche über die Wurst, spülte tüchtig, wrang spülte noch einmal, bis die Wurst bedeutend zu schrumpfen anfangen und sein Tropfen mehr herauskam.

„So,“ seufzte mein Freund erleichtert.

„Mit seinen langen Armen schwenkte er das Hund aus, das wirklich ganz präsentabel und weiß geworden war, mit der Ausnahme des Kragens und der Kermel, was ich aber keineswegs bedenklich fand, eriens, weil ein Hund von niemandem gesehen wird, zweitens, weil man Krage und Kermel umschlagen kann, drittens, weil übertriebene Keimlichkeit lächerlich ist.“

„Ziehst du wohl,“ sagte mein Freund, der jetzt allmählich zu triumphieren begann, „eine Fleische habe ich nicht, aber jetzt will ich dir mal zeigen, wie schnell ich trocken werde.“

Er legte die beiden Kermel auf den Schornsteinmantel und belastete sie mit Wäckern. Das Hund hing jetzt in seiner ganzen Breite vor dem Ofen.

„So, das wäre gemacht,“ sagte er. „Donnerwetter, das ist eine Erleichterung — hätte ich das Fenster offen gelassen, dann wäre an Trodnen gar nicht zu denken gewesen, und außerdem — der Rauch von dem Wäcker...!“

„Nein — es gibt im Leben mancherlei Widerwärtigkeiten.“

„Während er mit mir spielte — an einem offenen Mittagstisch für fünfzig Cent — an diesem Tage war er mein Gast — war entweder der Ofen ausgegangen, oder die Kermel hatten keine Wärme gehabt — oder der Essig hatte den Trodnenprozeß aufgehoben.“

„Ganze Mäcken fühlten sich an wie flüssiges Brot — und namentlich die Kermel waren wie von Regen durchweicht.“

„Dann hing er das Hund an zwei Nägeln im Schrank auf, verschloß ihn fest, wusch die Fenster Scheiben mit seinem Taschentuch ab, und zog zwei Beften an.“

„Am nächsten Tage kündigte ihm die fette Zimmervermieterin.“

„Mit einem Herrn,“ soll sie gesagt haben, „der an einem warmen Tage heizt, der ein naßes Hund in einen trockenen Schrank hängt — und der beim Frühstück aus purem Mitwill.“

en ein ganzes Salzbad und eine glatte Essig verbraucht — mit einem solchen Herrn will ich nicht länger etwas zu tun haben.“

Wagenbeschwerden.

Wer an Wagenbeschwerden leidet, sollte Chamberlains Tafelchen probieren. So vielen ist ihre Gesundheit wiedergegeben worden durch den Gebrauch dieser Tafelchen, und sie kosten so wenig (25c), daß es der Mühe wert ist, sie zu probieren.

Staub.

Frau (zum Dienstmädchen, als dieses Reinigungsarbeiten gemacht hat): „Wie leichtsinnig Sie die Figur auf den Rand des Schreibtisches gestellt haben... es darf nur ein Erdbeben kommen, liegt's unten!“

Schmerzen im Lungenfell machen sich gerade unter den kurzen Rippen bemerkbar. Lumbago mehr nach den Rücken zu. Ballard's Snow Liniment hilft in beiden Fällen. Gründliches Einreiben damit erleichtert den Schmerz, macht die Muskeln geschmeidig und der Patient kann sich frei und bequem bewegen. 25c, 50c und \$1.00 die Flasche bei V. C. Weidner & Son.

Wie die Leute die Zeitung lesen.

Der Aristokrat überfließt sie.

Der Landmann adert sie durch.

Der Professor studiert sie.

Der Bergmann vertieft sich in sie.

Der Bielfrah verflucht sie.

Der Lumpensammler durchforscht sie.

Der Antler rast sie durch.

Der Taucher versenkt sich in den Inhalt.

Der Zigarrenmacher wickelt sich durch.

Der Todengräber vergräbt sich darin.

Der Standsbeamte macht sich mit ihr vertraut.

Der Schüler buchstabiert sie.

CITATION BY PUBLICATION OF FINAL ACCOUNT.

THE STATE OF TEXAS. To the Sheriff or any Constable of Comal County, Greeting:

Albert E. Hartwig, administrator of the Estate of Bertha Hartwig, and Guardian of the Estate of Irene and Edwin Hartwig, minors, having filed in our County Court his Final Account of the condition of the Estate of said Bertha Hartwig, deceased and of the Estate of Irene and Edwin Hartwig, minors, numbered No. 1051 and 1037, respectively on the Probate Docket of Comal County, together with an application to be discharged from said Administration and Guardianship:

You are hereby commanded, that by publication of this Writ for twenty days in a Newspaper printed in the County of Comal, you give due notice to all persons interested in the Account for Final Settlement of said Estate, to appear and contest the same if they see proper so to do, on or before the January Term, 1918, of said County Court, commencing and to be holden at the Court House of said County, in the City of New Braunfels, Texas, on the 28th day of January, A. D. 1918, when said Account and Application will be acted upon by said Court.

Given under my hand and seal of said Court, at my office in the City of New Braunfels, Texas, this 21st day of December, A. D. 1917. (Seal) EMIL HEINEN, Clerk, County Court.

13 3 Comal County.

CITATION BY PUBLICATION OF FINAL ACCOUNT.

THE STATE OF TEXAS. To the Sheriff or any Constable of Comal County, Greeting:

Fritz Scheel sr., Administrator of the Estate of Elise Scheel, Deceased, having filed in our County Court his Final Account of the condition of the Estate of said Elise Scheel, Deceased, numbered 1157 on the Probate Docket of Comal County, together with an application to be discharged from said Administration:

You are hereby commanded, that by publication of this Writ for twenty days in a Newspaper printed in the County of Comal, you give due notice to all persons interested in the Account for Final Settlement of said Estate, to appear and contest the same if they see proper so to do, on or before the January Term, 1918, of said County Court, commencing and to be holden at the Court House of said County, in the City of New Braunfels, Texas, on the 28th day of January, A. D. 1918, when said Account and Application will be acted upon by said Court.

Given under my hand and seal of said Court, at my office in the City of New Braunfels, Texas, this 24th day of December, A. D. 1917. (Seal) EMIL HEINEN, Clerk, County Court.

13 3 Comal County.

Die Hausfrau sollte Dittlingers Mehl PEERLESS

verlangen, nicht bloß weil Sie dadurch einheimische Industrie unterstützen, sondern speziell auch, weil unser Mehl immer die beste Zufriedenheit giebt.

H. Dittlinger Roller Mills Co.

A. W. Benschhorn Schmied und Stellmacher

Allen meinen Kunden und Freunden zur Kenntnisnahme, daß meine Schmiedewerkstatt von 60' nach 624 San Antonio-Str. verlegt habe.

Alle Arbeit prompt und reell angefertigt. Agent für die South B. Chilled Plow Co., Fabrikanten des „New Canada Sulky“ Plow.

Probieren Sie den Palace Meat Market

wenn Sie erstklassiges Fleisch wünschen, und überzeugen Sie sich, daß solches Vieh hier nicht zu haben ist, wir solches von San Antonio oder anderen Märkten beziehen, um unsere Kunden in bester Weise bedienen zu können.

Bob Hering, Eigentümer.

JOSEPH FAUST, Präsident. H. G. HENNE, Vice-Präsident. JNO. MARBACH, Vice-Präsident. WALTER FAUST, Kassierer. HANNO FAUST, Hilfskassierer. B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank von Neu-Braunfels.

Kapital und Ueberschuß \$160,000.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Echs anweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Eintassirung prompt besorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Direktoren: S. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust, J. T. Gruene, H. G. Henne, John Marbach.

Hd. f. Moeller.

Baunternehmer u. Contractor

Groß- und Kleinhändler in Cement und Baumaterial. Office Telephone 56.

Spiegel,

schadhafte, fleckige, trübe, sehen nicht gut aus; ich verflebe sie mit einem Amalgam-Ueberzug mit wasserdichten Rändern, so daß sie wie neu sind. Preis mäßig. Mache auch neue Spiegel für jeden Zweck.

Geo. Kuntz, bei Hd. f. Moeller, 423 Castell Str., Telephone 56.

Wills Hotel.

Das Hotel von Equin, dessen Beliebtheit weit bekannt sind, empfiehlt sein Hotel und Restaurant auch dem geehrten Neu-Braunfels Publikum, sowie dem geehrten Herren Jurors usw. zur kommenden District Court aufs beste. Zutritt jederzeit garantiert. Hochachtungsvoll, W. Kotel.

Zu verkaufen.

Der alte Mergel-Platz an der Comal-Strasse; sowie auch ungefähr ein Acker Land oberhalb der Brauerei, und 1/2 Acker auf dem Berge. Näheres bei Emil Mergel.

Günther Addition

Schöne Baupläne, vier Ecken vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl. Alfred H. Rothe, Braunfels, Texas.

Hüte! Hüte! Hüte! Werfen Sie Ihren alten Hüte weg; wir machen ihn wieder neu. Damen- u. Herren-Panama Strohhüte eine Spezialität. Kleider gereinigt und gebügelt. 65c und 75c der Anzug. Hütelein nur 35c. Damen-Modell Spezialität. Reparaturen und Überarbeiten jeder Art. Zufriedenheit garantiert, billige Preise.

New York Hat & Clothing Cleaning Co.

524 Equin-Strasse. Phone 56 neben der Zeitungsoffice.

Zu verkaufen.

Haus mit 2 Lots in der Stadt. Näheres bei Albert Wagner, Neu-Braunfels.

Reisebericht.

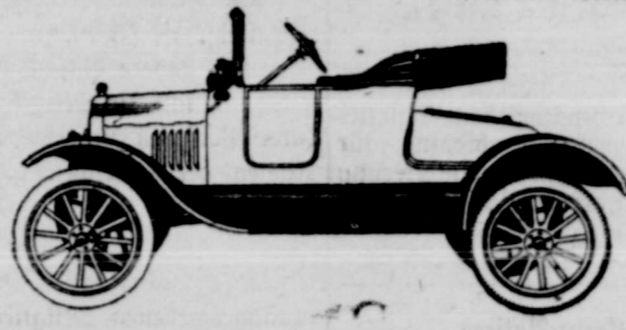
Ich mich dann so zum Zeitver- einige Tage in der Stadt her- kam ich auch mit Af- John Warbach, Alb. Noeff- und Alb. Nechner zusammen, so- auch mit Ferd. Wenzel, Erwin enberg, Alb. Schaefer und Louis is, flog dann mal nach San os, besuchte dort Walter Puls S. E. Kellermann und kam wieder nachhause, und traf Vor- tungen für die große Reise zur oststadt, wofolbst jetzt viel Leben

nicht. Deshalb fuhr ich nachher erst noch zu S. F. Wiedner und dann zum Aug. Saeder, wofolbst großer Pu- terfart war, und ganz leer ging ich nicht aus. Deshalb fuhr ich dann zum Abend mit Paul Kling und ging es dann zu Robert Diez, wofolbst schon Louis stopplin und Richard Pfeil warteten, und der Richard erwies sich als all- einiger Grabfcher. Am nächsten Morgen ging es dann durch Scherb, denn Wm. Hillert woll- te meine Buggy zurechtfloppen; dann zu Frau Kreuhler, wieder durch Selma zu Chr. Schroeder, Jos. Smeupper, Jos. Priesenbahn, Otto Ren, Geo. Habermann, Max Wener, Albert und Anton Schumann; und ich kehrte in Converse ein. Am nächsten Morgen ging es dann zu Wm. Neimann, Louis Holz, Fern. Oswald, S. M. Wiedner, Ernst Keal und Oscar Bolton, der nach San Antonio war, wie auch Aug. Hart- mann und traf dann endlich Christ. Stolte zuhause, denn Ed. Wolff ist Samstag auch meist in der Garni- sionsstadt. Deshalb fuhr ich auch dorthin und traf am Government Hill dann zuerst County Commissioner Jacob Klaus, und fuhr dann hinunter ins Dorf. Alfred Marchwardt wurde hier getroffen und für den Sonntag be- stellte ich mich dann hinaus zu ihm und seinem Vater. Am nächsten Morgen fuhr ich dann auch hinaus und kam ungefähr um 11 Uhr dort an. Am Nachmittag machten wir dann alle, Wm. Marchwardt, Alfred und ich, im Auto eine Reise nach New York an der Martins, denn dort war stegeln, Dreschen, Singen und Hü- pfen, und auch Turmvertreibung. Auch ein Bekannter aus der Kin- derzeit, Ad. Voges von Hortontown, der hier in der Nähe wohnt, war zu- gegen, und will sich jetzt auch von der Tante besuchen lassen. Dann wurde knapp Zeit genom- men, um Abendbrot zu essen, denn bei Joe Eisenbauer, dessen Erscheinen am 2. Dez. sich vor so und so viel Jah- ren in dieser Welt ereignete, war am Nachmittag ein Luftballon niederge- gangen, und hatte, um weiterfliegen zu können sämtlichen Ballast, be- stehend aus zwei Könnchen voll gelb- lich brauner Sohe, ausgeworfen. Nun nun zu verhindern, daß dieser Stoff fauer wurde, waren seine 23 Schwä- der, 27 Unkel sowie 1 Schwiegermutter Frau Chas. Ackermann, erschie- nen. Ich selber zählte sie nicht, aber August Hartmann sagte mir, die- se Zahlen stimmten. Auch traf ich hier den besten, ge- schicktesten und glücklichsten Stoppie- ler, Hermann Rohde, der irgend ein Spiel gewinnen kann. Am nächsten Morgen von Wm. Marchwardt weg ging es dann zuerst zu Wm. Mwendow, dann zu Otto Marchwardt, wofolbst gewöhnlich auch dessen Schwiegermutter Frau Aug. Kreitz wohnt. Dann ging es wieder nach New York, denn Willie Harlos einmal im Jahre leben ist nicht ge- nau; solch ein lustiges Haus giebt es mir aus. Wm. Tejmann begegnete ich unterwegs und für seinen Vater klavierten dann auch die Silberkin- ge. Dann ging es zu Alex Rothke, der ebenfalls am 2. Dezember den 28. Weilenstein passierte, und es war an diesem Mittage noch Kuchen und so- gar Hirschkene übrig. Dann ging es zu Alfred Brecher. Dieser sagte, daß er dieses Jahr kei- nen Sonig geerntet habe, da er je- doch 65 Ballen Cotton, mehr oder weniger, gemacht hat, kann er den Sonig schon verschmerzen. Dann ging es hinüber in die Ge- gend von Elmendorf, denn dort wohnt eine Cousine meiner Mutter. Dort angekommen traf ich den Freie- densrichter an und da es kurz vor Sonnenuntergang war, frag ich um Nachquartier, sprach jedoch englisch; aber der Kadi war kurz angebunden und wollte mich rauschmeißen und wurde heinade wild, als ich ihm ver- sicherte, daß ich bei seiner Hochzeit zugegen gewesen sei und gerade des- halb auch bei ihm übernachten woll- te. „Du muh ist zu muh,“ sagte er und kriegte mich beim stragen; da kam dann seine Gemahlin zu meinem Glück hinzu und erkannte mich zu- fällig, und Moritz Schulze wollte seinen Augen kaum glauben, daß es derselbe kleine Charles sei, der vor

28 oder 29 Jahren auf seiner Hoch- zeit zu S. F. Wiedner und dann zum Aug. Saeder, wofolbst großer Pu- terfart war, und ganz leer ging ich nicht aus. Was an diesem Abend nicht an al- ten Erinnerungen ausgekratzt wur- de, giebt es überhaupt nicht mehr, und auf baldiges Wiedersehen hoff- end, dampfte ich dann am nächsten Morgen davon und konnte die Schimmelfiese nicht eher wieder an- halten, bis Chr. Vorfeld mit einem Anippel am Wege stand und sagte: „Hier wohne ich.“ Ich erzählte ihm dann wie schlecht es mir ginge und was ich nicht alles durchzumachen habe, und bat um Ar- beit. Er sagte jedoch, bei ihm sei kein Platz, ich sollte zu John Mede ge- hen, und er beschrieb mir den Weg, und ich fand ihn dann auch und zwar auf der Armeefarm, wofolbst er mit einem großen Gasolinflug pflügte, oder wenigstens pflügen wollte; und das Vieh war widerspenstig, des- halb mußte ich denn anlassen und ziehen, bis ich fast kaput war. Dann stellte er mir einen Topf voll Lin- sen vor, ließ mich faum Zeit diese zu verputzen, dann mußte ich wieder ziehen. Dieses wurde mir aber zu viel, und als der John einen Augen- blick nicht aufpaßte, machte ich mich auf und davon und fuhr wieder nach San Antonio, und zwar zu Putcher Zimmermann, und würgte zehn Sup- penknoden hinunter. Dann ging es zu Ernst Hampe, Bob Kopplin und Frau Christ. Pfeuffer, und zum Ab- end zu Cousin Paul Pfeiffer, der an der Roosevelt Avenue einen gro- ßen Store hat. Am nächsten Morgen besuchte ich zuerst Frau Johanna Steves, Ric- teung und Frau John Rittmann und fuhr dann hinaus zur berühm- ten Cable Ranch, dieses Jahr die be- ste Cottongegend im Staat. Wm. Weidrich war am Pflügen und freute sich über die gute Ernte. Er pflügte gerade Zundereroland u. wühlte mehr Futter unter, als die Farmer hier bei Neu-Braunfels ü- berhaut geerntet haben. Weil alles so gut ging, hat er sich auch ein neues Auto zugelegt und verpacht, mich nächstens mit nach Chicago, der win- digen Stadt, zu nehmen, damit ich wieder frischen Vorrat bekäme. Dann ging es zu Doktor Ader, den Foceten dabier. Dieser war am Pflügen, und da seine ältesten Jun- gens Mädchen sind, müssen diese ihn helfen. Am Abend klagte der Heinrich, daß er fünf Schweine im Stall ha- be, aber noch keine Wurst auf dem Tische. Ich zog ihn auf, daß er nur auf jemanden warte, der die Schwe- ine für ihn schlachten würde. Und wirklich, so war es auch, denn da am nächsten Morgen Boreas blies, kam er mit einer Arbeitshose in mein Schlafzimmer und lud mich ein, ein Schwein für ihn zu schlachten. Also, was blieb mir anderes üb- rig, als zu gehen, und um 10 Uhr trug der Doktor dann die Schin- keln schon ins Haus und bis Mittag wäre schon beinade die Wurst fertig gewesen; aber der Henry holte sei- nen Benzinwagen hervor und wir machten dann die Runde und fanden zuerst bei Robt. Voening einen toten Grunzer, Wm. Wolkshohl jr. war mit seinem Aeroplane ausgeflogen und D. F. Wieters hatte ein Schwein geschlachtet, das über fünf Centner wog. Gus. Schulz war in seiner Werk- statt und sang: „So pocht es in der Schmiede, so pocht's im Herzen auch: Bum, bum!“ Chas. Grote hatte auch geschlach- tet und war zur Stadt gefahren, um Schmalz zu holen, denn er wollte zum Abend von dem Grunzer essen. Dann wollten wir durch Camp stellu. Beim lustigen Gärtner jedoch warteten dessen Tochter und deren Großmutter, und da letztere nie zu- vor im Auto gefahren, wollte die- selbe durchaus mit niemand anderem als mit einem Doctor und einem Zeitungsmenschen die erste Fahrt machen. Also fuhrten wir in die Ma- mostadt. (True translation of the following paragraph filed with the postmaster at New Braunfels, Texas, on Janu- ary 2, 1918, as required by Act of Congress of October 6, 1917.) Dann ging es der Frio City, von hier der Quintana-Landstraße nach, und wir kamen zu Julius Doehe. Wir hielten vor dem Hause an, und als dieser aus der Türe kam, hörte

ich ein komisches Summen. Unwill- kürlich blickte ich mich, denn ich das- te nichts anderes als daß es ein Bienschwarm wäre. Als ich ge- nauer hinsah, sah ich, daß es Mos- quitos waren, von denen die Galerie schwarzvoll war. „Das ist noch gar- nichts,“ sagte der Doctor; „Kommt mal mit, dann zeige ich Euch, wo Dufel Sam seine Mosquito-Notille herbeikommt und Aeroplane ausbrüt- tet;“ und er nahm uns an den Leon Creek, dessen langsam fließendes Wasser jetzt ganz vergiftet ist und in- folge dessen jetzt Milliarden von Mosquitos als Brutstätte dient. Ich würde es näher beschreiben, aber der Wahrheit faun ich doch nicht gerecht werden, und ungläublich würde es doch einem jeden erscheinen, der es nicht selber gesehen. Aber wie ich gehört habe, war seitdem ein höherer Offizier dort und schaffte etwas Ab- hilfe. Als wir nachhause fuhrten, sagte der Henry jedoch: „Wer jetzt noch sagt, ich hätte Mosquitos, bekommt welche an den Kopf.“ Trotzdem fragte dieselben mich bei ihm fast auf. Am Abend besuchten wir noch die Familie Magnus. Am Morgen ging es dann in entgegengesetzter Rich- tung wieder fort. Wir kamen zuerst zu Doese Bros. (Julius und Carl), deren Geist diejenige des Kaisers in Trakehen völlig in den Schatten stellt. Von den Dengliten sind beson- ders ein Bercheron und ein Norman- ne her vorzuheben; außerdem noch ein- ige andere gewöhnlicher Klasse, je- doch Prachttiere; dann zwei der fei- nesten Jaeds im Staate, und besonders sind die acht Monate alten schwarzen Küllen, etwa 20, eine seltene Augen- weide und für jeden Pferdebrenner es wert, dort einen Besuch zu mach- en; man kann versichert sein, jeber- zeit im Junggefellensheim mit Freun- den empfangen zu werden. Dann ging es zu Louis Theis über die Ban der Stucken-Plantage, wofolbst Henry Stroock das Comman- do führt und Ernst Haag es ihm gleichguthun versucht; aber Albert Stenbing und Wm. Sankammer la- sen sich dieses nicht gefallen, und so ist der Ernst denn auch zufrieden. Dann ging es der Culebra Road nach und kamen wir zuerst zu Chas. Ebert, dann zu Herrn Becker, wo- selbst auch Mittagspause war und dessen Potstoffice Cliff ist. Dann durch Baires zu Solvester Steubing, von hier zu St. Stolte's, hier fanden wir dann aus, daß der Fader in der Ma- schine abgenommen werden mußte. Der Henry befaß mir dann, täglich Bind zu produzieren, und sofort ließ ich den Nordsturm am 7. Dezen- ber kommen und wir konnten dann fahren, ohne daß die Maschine heiß wurde. Wir waren nur noch 10 Meilen vom Medina-Damm, aber des Sturmes wegen drehten wir um, und besuchten noch Tillman Meer- fels; leider war der Hof selber nicht zuhause, denn gerne hätte ich auch ihn getroffen. Unterdesien wurde der Sturm so stark, daß wir schließlich froh waren, wieder mit heiler Haut und ohne nunzukippen nachhause zu kommen. Dort angekommen fanden wir dann noch den Dufel John Ader anwes- end und da es kalt wurde, ging nie- mand mehr hinter dem Ofen hervor. Am nächsten Morgen war dann auch glücklich das Wasser gewonnen, aber meines Bleibens war nicht län- ger; und ratet mal, wer der nächste alte Neu-Braunfeller war, der zu- nächst besucht wurde vom Meinen Charlie. (Profit Rejafir)

Ford THE UNIVERSAL CAR. Auf der Mechanismus Ihrer Ford Car in Ordnung gebracht werden, so ist es höchst wichtig, daß Sie es von einem autorisierten Ford-Verkäufer besorgen lassen, weil dann die Reparaturen und Erneuerungen mit echten Ford-Materialien ausgeführt werden von Leuten, die eine Ford Car gründlich verstehen. Bringen Sie daher Ihre Ford zu uns; wir garantieren Zufriedenheit, Prompte, tüchtige Bedienung jeberzeit, und Ford Cars, falls Sie zu kaufen wünschen: Runabout \$345; Touring Car \$360; Coupelot \$560; Town Car \$595; Sedan \$695; One-Ton Truck Chassis \$600 — alles f. a. b. Detroit. GERLICH AUTO CO. Authorized Ford Sales and Service Station. S. F. Bender, Spring Branch, Verkäufer, und Teile.



ner weißen Weste und einem alten Mannell-Schlafrod einen Rag-Car- vet herstellen kann, der groß genug ist, ein Zimmer 14-16 Fuß zu decken? Und — wie verfertigt man Rag-Car- vet, der von echtem Brüsseler nicht zu unterscheiden ist? — Von Henry T. S., Kalamazoo, Mich. Ich möchte gern Rad-Messer (unbekannte) mit jemanden aus dem Letzterkreise Ihres Blattes swappen. Ich hab' auch einen schönen abgerichte- ten Fleischherbund, den ich gern für Norland in Nebraska einhandeln möchte. — Von Mary Jemineh, Mount Hof- kas, können Sie mir sagen, wo ich das wunderbar schöne Gedicht von Eugen Adolar Schreiberkamp finde, in welchem er so überaus poetisch sagt: Das Meer ist grün, Der Himmel blau, — Und Frühling wird es — umiebau? — Von „Ostlie Zimmergrün“, She- pongan, Wis. Daß mein Baby, Lei- det an wehem Munde. Eine Freun- din hat mir folgendes Mittel dage- gen empfohlen: Nimm zu gleichen Teilen gebrannten Mann, gebrannten Borax, Muskatnuß, Stützender, ge- branntes Leder Kelfenöl, vulberifirte Kreide, gemahlene Ingwer, ein Bi- zchen verbrannten Mannell, einen The- löffel voll Gänseschmalz, Tafelsalz, ein wenig Wein-Essig und eine Messelspitze voll Schupftabak. Men- ge dies zu einem Pulver und reibe dasselbe mit einer Zahnbürste ein. — Ob das wohl gut ist? — Von Willibald Schuster, Soracruke, Neb. Ich liebe — liebe wahrinnig ein- ne holde, süße Maid, die beim Hügel im Hause mit der neuen Forch wohnt! Kann mir jemand sagen, was frische Delfarbenfede aus der Fundamen- togegend von Weimleiden entfernt? — Von Wih Clara W., Weatherpoon, Pa. Möchte gern wissen, wie man Tin- tenfede aus einer Postkarte entfer- nen kann. — Von Hildegard Weickiel, Buddle- suabs, Wv. Können Sie mir sagen, wor der Verfasser von Milton's „Ver- lorenes Paradies“ ist? — Von Hugo Miller, Berlin, Ind. Wie lange hat eigentlich der dreißig- jährige Krieg gedauert? — Bitte um baldige Antwort. Ziehen Chamberlain's vor. Im Gespräch mit dem Vertreter der Chamberlain Med. Co. heute be- rührten wir im Allgemeinen die Vorzüge ihrer Präparate. Seiner Anregung folgend bereitet es mir Vergnügen mitzutheilen, was ich von Chamberlain's Hustenmittel halte. Ich habe eine Familie von sechs Kindern, gebrauche dieses Mittel in meinem Heim seit Jahren und hal- te es für das e i n z i g e Husten- mittel im Handel, da ich fast alle Sorten probiert habe.“ Carl C. Hof, Herausgeber Hamilton Co. Republican-News, Syracuse, Stan. Wdo. Einschränkung. Richter: „Sie haben zuerst fünf Jahre Volksschulbildung geossen.“ Angeklagter: „Ja, von Gemü- ma da nicht viel die Rede!“

Berechnend. Mann: „Aber, liebe Frau, Du hast doch Deine goldene Kette ver- loren, und hier in der Annonce steht eine silberne.“ Frau: „Ja, ich dachte, daß ich sie eher wieder bekäme, wenn ich angab, sie sei mir von Silber.“ Abzugssthem verstopft? Die Därme sind das Abzugs- them des Körpers. Man kann sich vor- stellen, was eine Verstopfung zur Folge hat. Als Buzgiemittel sind Chamberlain's Kefelchen ausgezeich- net. Sie wirken leicht und sanft; be- ftern auch die Verdauung. Wdo. Berstrent. Frau Professor (tritt mit ihrem Jüngsten spät abends in das Stu- derzimmer ihres beschäftigten Gat- ten): „Eduard, wir möchten Dir Ga- te Nacht sagen.“ Professor (im Eifer der Arbeit): „Dab' jest keine Zeit, kommt mor- gen früh wieder!“ Zu verrenken. Mein Wohnhaus, Ecke Kirchen- und Comal-Strasse, Näheres bei A. C. Hoffmann. Cibolo Baumschule Wir offerieren auch dieses Jahr eine vollständige Auswahl veredelte Pecan-Bäume, bis zu 8 Fuß hoch, Obstbäume, sowie alle hier gedeihen- den Ziersträucher, Cedern, Rosen u. s. w. Preise sehr mäßig. Schreibt um unsern freien Katalog. Adresse: Cibolo Baumschule, Cibolo, Texas, Guadalupe Co. CANDEE HATCHED CHICKS The Kind that Live and Grow Es lohnt sich nicht, Zeit und Mühe mit widerpenstigen, ungewerkliffen Pruthemen zu verträdeln, wenn man die Eier bei uns in einer zuverlässi- gen, sicheren Reizwasser-Brutmaschine ausbrüten lassen kann, zu dem geringen Preis von \$2.00 für einen Troq von 75 Eiern. Schicken Sie die Eier zu uns; Sie erhalten mehr und bessere Küken. Eier doppelt geschützt durch auto- matischen Regulator in jeder Abtei- lung und dann wieder am Heizappa- rat. E. C. Weiße Leghorn Küken \$15.00 das Hundert. Wir offerieren 1 Laq alte Küden von fleißig legender Rasse zu diesem Preise. Bruteier und Zuchtstühner zu mäßigen Preisen. Sehen Sie sich unsere fruchtigen, gesunden Hühner und die große Candee-Brutmaschine an. RIVER CREST POULTRY YARDS 55W New Braunfels, Texas. CANDEE Hot-Water Incubator Healthy Heat Makes Healthy Chicks

Neu-Braunfeller Zeitung.

New Braunfels, Texas

Herausgegeben von der Neu-Braunfeller Zeitung Pub. Co.

5. Januar 1918.

Jul. Wiesche, Redakteur
G. F. Scheim, Redakteur
H. F. Nebergall, Geschäftsführer.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung.

Herr Chas. W. Ahrens ist als reisender Agent der „Neu-Braunfeller Zeitung“ angeheilt. Freundschaftliche Entgegenkommen unsern Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichten.

Kandidaten-Anzeige.

Ich unterbreite hiermit den Wählern des 21. senatoriellen Distrikts achtungsvoll meine Kandidatur für den nichtabgelaufenen Amtstermin des Herrn James A. Harlan, welcher als Senator resigniert hat.

Martin Hauk.

Kostpreis-Notizen.

Der Erfolg des Weihnachtsfeldzugs, um Mitglieder für das Rote Kreuz zu gewinnen, war recht erfreulich, indem ja etwa 600 neue Mitglieder gewonnen wurden. Mancher sagt: Für Comal County ist das etwas Frohgartiges. Da möchte man aber fragen, warum ist das für Comal County großartig, wenn nicht für irgend ein anderes County in unserm Lande? Wir sind also etwa 400 Mitglieder zu kurz. Wer nun möchte, daß wir voll in Reich und Glied stehen mit allen andern County's in den Vereinigten Staaten, und wer ein Herz und Sinn hat um der leidenden, blutenden Menschheit zu helfen, sowohl wie unsern eigenen jungen Männern in den Heiljahren im Heimatlande, der schliche sich gleich am Anfang dieses neuen Jahres an. Wer besondere Gaben zu spenden hat, der bringe sie herbei; und wer nun nach den Festtagen freie Zeit erübrigen kann, der melde sich als bereit, den unermüdbaren paar Arbeiterinnen im Arbeitsraum des Roten Kreuzes zu helfen. Der Weihnachtsfeldzug hat die Anwerbung für neue Mitglieder keineswegs zu Ende gebracht, sondern die gute Sache hat eigentlich erst recht angefangen mit diesem neuen Jahres, welcher dadurch gegeben wurde.

Einigen Personen gebührt besondere Anerkennung für unermüdbare Arbeit während der Weihnachtswoche. Die Frauen und jungen Damen welche unter der Leitung von Frau Geo. Eiband jeden Tag, und bis spät in den Abendstunden trotz Kälte und ungünstiger Witterung in und bei der Pfille und anderen Plätzen in der Stadt tätig waren um Mitglieder anzuwerben, müssen zunächst genannt werden. Sie haben ein gutes Werk getan. Herr Jesse Sippel war der unermüdbare Sekretär; ohne ihn wäre die ganze Sache ein Nichts gewesen; er war nicht nur „Schreiber“, sondern sogar ein Diener aller, welche seine Dienste brauchten. Herr U. S. Pfeuffer tat ein gutes Werk in verschiedener Richtung, und für die Herstellung des beleuchteten roten Kreuzes verdient er besondere Anerkennung. Herr A. G. Blumberg hielt Wache über das eingegangene Geld, und ist bereit Rechenenschaft zu geben. Viele andere wären zu nennen, aber der Raum gestattet es nicht. Dem Herrn Ed. Orniene sind wir zum besonderen Dank verpflichtet für freien Gebrauch des Lokals für unsere Office. Dem Herrn Kaufmann für stete Bereitwilligkeit uns auf seiner Leimwand zu dienen.

Die Totalsumme für Weihnachtspakete beläuft sich auf \$133.50. Die Namen der freundlichen Geber wurden ja von Tag zu Tag bei der Office veröffentlicht, welches eine Wiederholung hier überflüssig macht. Zwei Dollars von dieser Summe kamen zu spät in unsere Hände, um noch abgesandt zu werden; wir haben diese dem Comfort Bag-Bund zugeschieben, und wird also diese Gabe unsern Comal County Boys zu Gute kommen. Nebenbei mag hier bemerkt werden, daß Beiträge für die

sen Bund stets willkommen sind, solange noch welche von unsern jungen Männern einberufen werden, denn wir wollen Alle mit einem solchen Comfort Bag beschenken.

Folgende spezielle Beiträge kamen in die Hände des Roten Kreuzes:

- H. Dittlinger, spezielles Geschenk \$100.00.
- E. Eiband, lebenslängliche Mitgliedschaft \$50.00.
- Sermann Fischer, Erhaltungs-Mitgliedschaft \$5.00.
- A. Abrahams, Beitrags-Mitgliedschaft \$5.00.
- Wesley Robinson, Beitrags-Mitgliedschaft \$10.00.
- Mar Allgelt, Beitrags-Mitgliedschaft \$5.00.
- Walter Clemens, Beitrags-Mitgliedschaft \$5.00.
- Frau Kathinka Clemens, Beitrags-Mitgliedschaft \$5.00.
- Frau Hermine Kehler, Beitrags-Mitgliedschaft \$5.00.

Einige andere Gaben wurden beigetragen, um die Mitgliedschaft anderer Personen zu ermöglichen. Im Namen der leidenden Menschheit, besten Dank!

Ans Cibola.

(Die vollständige Namensliste der neuangeworbenen Mitglieder, sowie derjenigen, welche ihre Mitgliedschaft erneuert haben, wird in der nächsten Nummer erscheinen. Es war leider nicht möglich das lange Verzeichnis rechtzeitig für diese Nummer gesetzt zu bekommen. D. R.)

Ans Seguin.

Auch diese Christfeier war für die evangelische Kreuzgemeinde in Seguin (A. Hoerner, Pastor) recht ereignisvoll. Letztes Jahr erfreuten drei Herren ihre Kirche mit einer prächtigen Orgel. Dieses Jahr schenkte ein liebes Mitglied der Gemeinde dem Gotteshaus eine große Glocke von fast 1000 Pfund Gewicht. Da die Glocke erst Ende November bestellt werden konnte und sie einen weiten Weg zurücklegen mußte, um in den Turm der Kirche zu gelangen, so hatte man schon alle Hoffnung aufgegeben, ihren Klang noch zur Christfeier der Gemeinde, am Mittwoch d. 26. abends, zu vernehmen. Aber siehe da, die Angestellten der Eisenbahnen mußten wohl doch beim Anblick der schönen Glocke geahnt haben, wie schnell sie erwartet und welche Freude vielen durch ihre rechtzeitige Ankunft bereitet wird und so kam sie einige Tage vorher an und wurde am Montag, d. 24. von Herrn S. C. Bothe und seinen Gehilfen im Turm befestigt. Beim Christfest der Sonntagsschule am 26. wurde die Glocke, die von Frau Wilhelm Altenhof zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten der Gemeinde gestiftet wurde, von Herrn Pastor A. Hoerner feierlich dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Ihre schönen, vollen Klänge klangen noch viele Jahre, viele edelachtige Menschen ins Haus des Herrn rufen!

Das Schulzwang-Gesetz.

Seilma, Texas, den 29. Dezember 1917.
Berter Herr Schriftleiter!
Wöchten Sie so freundlich sein, Ihre Leser über das neue Schulzwang-Gesetz aufzuklären:

1. ob man auch gestraft werden kann, wenn die Kinder zuhause bleiben wegen Husten, Kälte oder Regenwetter, wenn die Schule weit entfernt ist, u. s. w.;
2. ob man die Kinder in die Staatsschule schicken muß, und wie viel Tage im Jahr u. s. w.

Achtungsvoll,
Ein Leser.

Antwort.

1. Kinder können vom Schulbesuch entschuldigt werden wegen Krankheit, sowie auch Krankheit oder Todesfall in der Familie, Quarantäne, heftigen Sturm, welcher Brücken zerstört hat und die reguläre Art und Weise des Gehens nach der Schule gefährlich macht, oder infolge von ungewöhnlichen Vorkommnissen, welche der Lehrer, Prinzipal oder Superintendent der Schule, in welcher das Kind eingeschrieben ist, als Entschuldigung gelten läßt. Für solche Abwesenheit sind schriftliche, von Vater, Mutter oder Vormund des Kindes unterzeichnete Entschuldigungen an den Lehrer oder an die Lehrerin zu verabreichen.

Kinder, welche mehr als 2 1/2 Meilen von der nächsten öffentlichen Schule wohnen, sind den Bestimmungen

ungen des Schulzwang-Gesetzes nicht unterworfen; es sei, denn daß die Schulbehörden Vorkehrungen für freie Transportation nach der Schule getroffen haben.

2. Man ist nicht gezwungen, die Kinder in die Staatsschule zu schicken. Ein Kind, das in eine Privatschule oder Pfarrschule geht, oder von einem Privatlehrer hinreichend unterrichtet wird, ist den Bestimmungen des Schulzwang-Gesetzes nicht unterworfen; jedoch muß eine Entschuldigung vom „Attendance Officer“ erlangt werden.

In dem Schuljahre, welches am 1. Sept. 1917 begonnen hat, sowie auch in dem am 1. September 1918 beginnenden Schuljahre müssen die Kinder in dem angegebenen Alter mindestens 80 Tage in die Schule gehen; in den folgenden Jahren; mindestens 100 Tage.

Der Schulzwang beginnt in jedem Schuljahre am 1. September, wenn die Schulbehörden nicht einen anderen Tag dafür festsetzen. In Begar County begann die Schulzwangsperiode für dieses Schuljahr am 31. Dezember.

Kälte oder Regenwetter wird den Kindern als Entschuldigung für Abwesenheit gelten, falls die Gesundheit des Kindes durch den Gang zur Schule bei solchem Wetter gefährdet würde.

Die Entfernung der Schule vom Wohnplatze des Kindes kommt dabei ebenfalls in Betracht.

Die Lehrer und Lehrerinnen sind durch das Gesetz gezwungen, schriftliche Entschuldigungen für Abwesenheit zu verlangen, die von Vater, Mutter oder Vormund des Kindes selbst unterzeichnet sind, und müssen über alle solchen Entschuldigungen Buch führen und Bericht erstatten. Mündliche Entschuldigungen sind nicht genügend.

Notizen.

Dem Wunsche vieler Mitglieder entsprechend, wird das Näh-Hauptquartier des hiesigen Kapitels des Roten Kreuzes in Landas Gebäude an der Plaza von jetzt an nachmittags, anstatt morgens geöffnet sein, da es so vielen Damen besser paßt, nachmittags zu kommen. Diese Abänderung gibt auch außerhalb der Stadt wohnenden Mitgliedern Gelegenheit, sich an der Näharbeit zu beteiligen. Das Schlafzimmer wird, außer an Sonntagen, jeden Nachmittag von 1 Uhr an offen sein. Mitglieder des „Junior Red Cross“ sind ebenfalls herzlich willkommen.

Wehr Verteilung an den Näharbeiten ist dringend erwünscht. Frauen und Mädchen, welche über freie Zeit verfügen, können diese, oder einen Teil derselben, gewiß keiner edleren Tätigkeit widmen, als dem Dienste des Roten Kreuzes.

Lozales.

In der Nähe von Hunter starb am Montag Morgen Herr D. G. Foley in seinem 70. Lebensjahre. Herr Foley war einer der ältesten in Comal County geborenen Bürger und hat viele Verwandte in dieser Gegend. Die Beerdigung fand am Neujahrstag auf dem Fort Grecker Friedhofe statt.

Die Arbeit an dem nächsten Kalender der Neu-Braunfeller Zeitung macht gute Fortschritte. Wir hoffen den Kalender ungefähr Ende dieses Monats ausgeben zu können.

Die Herausgeber des „Literary Digest“ sahen in einer solchen ausgezeichneten Anpreisung eines in London, Paris, Melbourne und New York herausgegebenen deutsch-englischen u. englisch-deutschen Wörterbuches Folgendes in englischer Sprache über den Wert der deutschen Sprache in diesem Lande:

„Jeder Amerikaner von deutscher oder österreichischer Geburt, welcher die außerordentlichen Vorteile erseht, welche die Kenntnis zweier Sprachen, Deutsch und Englisch, mit sich bringt, wird eifrig darauf bedacht sein, daß seine Kinder die Vorteile genießen, welche mit einer fleißigen Bemühung dieses unschätzbaren Buches im Heim verbunden sind. Um alles das Beste in der deutschen Literatur im deutschen Denken sich zu erhalten und dem kräftigen Bürgerstand angehörender Demokratie

Eine große Auswahl

Bücher zum Buchführen immer an Hand.
Auch Loise Leaf - Bücher, alle Sorten und zu allen Preisen.

B. E. Doeleker & Son

Phone 14.

aufzutropfen, ist fliehende Geläufigkeit in beiden Sprachen absolut notwendig für die Knaben und Mädchen von zentral-europäischer Abstammung, die jetzt in diesem Lande aufwachsen.“

Von den Regersoldaten welche an dem Aufruf in Houston beteiligt waren, sind 13 gehängt worden; noch 5 wurden am Mittwoch zum Tode verurteilt; und mehrere sind zu Justizstrafen verurteilt worden.

Die „Freie Presse für Texas“ schreibt: Nicholas Boubel, vielleicht der älteste Einwohner der Stadt, hat am Freitag, den 21. Dezember, mit der Feier seines 100sten Geburtstages begonnen. Die Festlichkeiten, an denen achtzig Mitglieder seiner Familie teilnahmen, werden erst am Abend des Weihnachtstages ihren Abschluß finden. Der Jubilar, der am 21. Dezember im Elfaß geboren war, erfreut sich der besten Gesundheit; seine Sehkraft sowie das Gehör sind noch gut und auch das Pfeifchen schmeckt ihm prächtig. Er langte im Jahre 1836 mit 100 anderen eiffigen Kolonisten in New Orleans an, blieb jedoch nicht in dieser Stadt, sondern begab sich mit einigen anderen abenteuerlustigen jungen Leuten nach Brasilien wo er sich zwei Jahre aufhielt und dann nach New Orleans zurückkehrte. Im Jahre 1852 siedelte er von dort nach San Antonio über und hat seitdem hier, zuerst als Maurer und später als Bau-Kontraktor gelebt. Herr Boubel ist der Vater von sieben Kindern, von denen wiederum 41 Enkel und 32 Urenkel abstammen; er ist einer der ursprünglichen Gründer der zum Orden der Germanen gehörenden Harmonia Lodge, deren erster Finanz-Sekretär er war.

In Galveston wurden der Redakteur der dortigen deutschen Zeitung August Herzog, der Salonbesitzer Gabor Delipsey u. der Metzger Karl Franke von Agenten des Bundes-Justizamtes als gefährliche Landesfeinde verhaftet.

In den Bezirken von Lohart und Maxwell in Caldwell County wurde mit 508 gegen 115 Stimmen beschlossen, für \$200,000 Bonds für den Bau und die Verbesserung von Landirrigationskanälen auszugeben.

In Giddings ist Gottlieb E. Rapp, Redakteur des „Giddings Volksblatt“, im Alter von 67 Jahren gestorben.

Bei Eagle Lake ist eine Scheune mit 90 Tonnen Reisstroh niedergebrannt.

Der „Texas Volksbote“ veröffentlichte neulich eine mehrere hundert Namen enthaltende Liste von Bürgern von Washington County, welche sich an der zweiten Liberty Bond-Anleihe beteiligt haben. Wohl die Hälfte der Namen war deutsch.

Biegames Glas.

Eine leider verloren gegangene Erfindung ist die Herstellung von Glas, das jedem Druck nachgibt und, ohne zu brechen, in jede beliebige Form gebracht werden kann. Die älteste Erwähnung solchen Glases findet sich in einem Bericht Ibn-abb-Nobins, den dieser Mann, dem Sohne und Nachfolger Karim al Raschids, über seine Untersuchung einer altägyptischen Pyramide lieferte. Es heißt darin: „In der weissen Granitide fanden wir dreihundert Schachkammern, die mit kostbarem Gestein, Eisenacetat, irdenen Gefäßen und Waffen gefüllt waren, die keinen Rost angefaßt hatten. Auch fanden wir Glas das sich biegen ließ, ohne zu zerbrechen.“ In einer Schrift des Petronius, des Günstlings Kaiser Nero's, wird ein Glasfünftler einen Glaspotol zu Voben, ohne ihn

Zimmer an Hand.

Häuser, Alkali, Oklahoma
Timothy Sen, bei
S. D. Green

Achtung, Steuerzahler!

Ich werde vom 1. Januar 1918 an meine Office im County Office, um das Assessment für 1918 aufzunehmen.

Alfred Noth, Steuer-Affessor
Comal County
13 6

Alte Waffen.

Um meine Sammlung alter Waffen zu ergänzen, suche ich nach Scherben, Henry, und Spencer Pistolen, wie auch nach alten liberalen Preis für alle Waffen jeder Art, die ich in meiner Sammlung gebrauchen kann.

Zu verkaufen.

Meine Farm 7 Meilen nordwärts von Neu-Braunfels, an der Highway, enthaltend 145 Acker, \$55.00 pro Acker zu verkaufen. Interessenten bei John Herbold, Seguin oder Franz Popp, Neu-Braunfels, Texas.

Zu verkaufen.

Ein gute Ford Touring Car. Näheres bei Willie Reule, Houston.

Man wende sich an

Albert Wilson & Bros.
Trenton, Hannin Co., Texas
wegen gehaltenen Johnsonsgras, Hafer, Weizenstroh, Säferstroh, Corn.

Billig zu verkaufen.

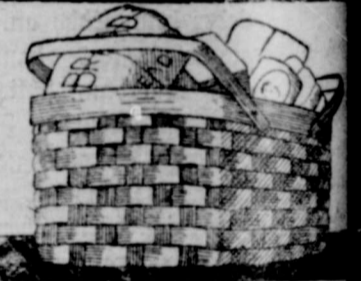
1917 Modell Ford Roadster. Overland Roadster in vollkommenerem Zustande.
New Braunfels, Texas

Suchen Sie Nahrungswerte in

Lebensmitteln, die Sie kaufen. Das sollten Sie. Ohne Gesundheit kein Glück, und ohne nahrhafte Nahrung keine Gesundheit. Plumeyers Brod ist Weizen, Döse in einer Zusammenfassung, die den Appetit befriedigt. Kaufen Sie heute einen Korb Plumeyers Das Brod, welches anzu-

zu zertrümmern; das Geruch hat eine Deule davon getragen, die Erfinder mittels eines Hammeres der ausgleich, als wäre es nicht jondern Metall, was er beachtlich Auch Plumius und Dio Cassius schreiben Peri in seiner Geschichte: „An Liborius“ Zeiten Glas gegeben, das sich unbiegen ließ; heutzutage kennt man nicht mehr, wiewohl es wahr wäre als Gold und Silber. Der Kaiser Schah Abbas der Große König Philipp 3. von Spanien unzerbrechliche Gläser, die Dammererschläge trotzen, und court berichtet, daß ein ausländischer Erfinder, der dem Minister im Jahre 1630 eine Glasbüchse schenkte, die mit Sämmern bearbeitet wurde, damit die dort reisen Glasarbeiter vertrieben gien hierdurch keine Reschran-

fabren sollten.



Lokales.

Winecollector-Collector A. E. Fer (Collector of Internal Revenue) in Austin teilt der Neu-Braunfels Zeitung mit, daß zu einer Zeit, welche später bekanntgeworden ist, ein Einkommensteuer-Beurteiler nach Comal County geschickt wurde. Dieser Beamte wird einige Monate in dieser Stellung verbleiben und eine Office an leicht zugänglicher Stelle haben, vielleicht im Courthouse; er wird während seines Hierseins jeden Tag in seiner Office sein und alle Angelegenheiten der Einkommensteuer beurteilen, beim Ausmachen der Steuerberichte gern unentgeltlich hilfreich sein.

Kerner sagt Herr Walter: „Wie viele Einkommensteuerzahler befinden sich in Ihrem County? Wenn Sie es wissen können, wie viele verheiratete Familien, die mit Frau oder Mann zusammenleben, ein Netto-Einkommen von \$2000 oder mehr im Jahre 1917 hatten, und wie viele unverheiratete Personen ein Netto-Einkommen von \$1000 oder mehr — dann schreiben Sie es.“

Berichte über das Einkommen im Jahre 1917 müssen auf Formularen, die für diesen Zweck geliefert werden, am 1. März 1918 ausgefüllt werden. Da ziemlich viele Leute das nicht wissen und nicht wissen, wie diese Berichte auszumachen sind, schickt die Regierung diesen Beamten, um dieses für sie zu besorgen, und es ist es die Pflicht des Steuerbeamten, sich bei der Regierung (das heißt, bei dem Vertreter des „Internal Revenue Collector“ in Comal County, dessen Hiersein Herr Walter später bekanntgemacht wird) zu erkundigen. Wird der vorgeschriebene Bericht bis zum 1. März nicht eingereicht, so ist ein Strafzuschlag von \$10 bis \$1000 vorgeschrieben und man setzt sich außerdem einer Geldstrafe von \$50 bis \$1000 aus. Wer sich dieser Unannehmlichkeiten nicht widersetzen will, suche den Einkommensteuerbeamten auf. Niemand im Zweifel darüber, ob man zur Zahlung der Einkommensteuer verpflichtet ist oder nicht, so ist es ratsam, diesen Beamten darüber zu befragen. Und ebenfalls, ob man diesen Beamten zu befragen hat oder nicht — den Einkommensteuerbericht muß man machen, wenn das Einkommen die angegebenen Zahlen erreicht.“

Revenue Collector Walker schlägt vor, daß jeder jetzt schon mit der Berechnung seines Einkommens und seiner Unkosten beginnt, so daß er seine Rechnungen bereit hat, wenn der Beamte nach Comal County kommt. Zu den Unkosten darf jedoch das Folgende nicht gerechnet werden: Geld, das für den Unterhalt der Familie ausgegeben wurde, für die Abzahlung von Schulden, für neue Maschinen, Gebäude, oder dergleichen. Als Unkosten gelten die Beträge, die man in der Erwerbung seines Einkommens ausgibt: Mieten, Steuern, Löhne für Angestellte, Saatgut, zum Fettfüttern gekauften Vieh, Heute (außer für Wohnung) usw. „Einkommen“ schließt ungefähr jeden Dollar ein, den man bekommt.

Von Herrn Pastor C. A. Koenen wurden am 29. Dezember in der Predigerwohnung getraut: Herr Hugo C. Winn und Frau Viola Mail, beide von San Antonio.

Am Mittwoch Morgen um 1/2 6 Uhr starb nach langem Leiden Frau Marie Kemmer in ihrem 67. Lebensjahre. Die Beerdigung findet heute Donnerstag Morgen um 1/2 11 Uhr vom Hause des verstorbenen Herrn Fritz Scholl in der Seguin-Strasse auf dem Comalstädt Friedhofe statt.

Zeit Februar 1899 ist es hier nicht so kalt gewesen, wie es hier Samstag, Sonntag und Montag Morgen war. Die Temperatur sank bis auf 16 Grad über Null herab. Im Jahre 1899 war die niedrigste Temperatur 2 Grad über Null. In den vorhergehenden Jahren war es zu keiner Zeit so kalt gewesen. Wir haben hier selten eine größere Kälte als 20 Grad über Null.

Die folgende Notiz aus der „Baro Volt“ dürfte unsere Leser interessieren, weil frühere Neu-Braunfels darin genannt sind: „In der Winternacht wurde Weihnachten immer am Abend des 24. Dezember gefeiert. . . . Die Kirche

war wirklich an diesen Abende zu klein. Der Jugendverein sang verschiedene schöne Weihnachtslieder. Die Geschwister Paade trugen ein wunderschönes Quartett, u. Herr u. Frau Prof. Biele ein herrliches Duett vor. Pastor Jaworski, der unermüdliche Seelsorger der Gemeinde, hatte sich wieder sehr viel Mühe gegeben, um Weihnachten zu einem Glanzfeste zu gestalten. . . . Viele Soldaten waren am Abend und die lieben Damen des Frauenvereins gaben jedem eine Tüte voll Leckerbissen, und der Pastor gab jedem Soldaten ein Neues Testament.“

Unter den guten Neujahrsvorhersagen, die jeder fassen und unbedingt halten sollte, sollte in erster Reihe auch der Vorsatz stehen, sich im Jahre 1918 dem Neu-Braunfels Gegenwertigen Unterrichtsverein anzuschließen. Vorausgesetzt natürlich, daß man nicht schon dazu gehört. Dieser Verein hat schon unfähig viel Gutes gestiftet; seine Geschäfte werden in sparsamster Weise und ohne „Red Tape“ abgewickelt; das einbezahlte Geld bleibt in dieser Gegend. Jeder gesunde junge Mann und jede gesunde junge Frau sollte sich anschließen.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehrte uns im Laufe der Woche H. F. Stein, Wald C. Courads, S. Deleke, Harry Wagenführ, Ad. Schneider, Hrl. Willie Kabel, Edwin Simon, Frau Minna Gruene, J. P. Rosenberg, Hy. Thiele, Harry Galle, Aug. Weich, Aug. Schaefer, Hrl. Bernarda Wille, Alphons Coers, Dr. S. Leonards, W. D. Haffner, Ad. Holz, Otto Kemmer, Julius Will, Robert Scheel, Frau Robert Scheel und Kind, Edwin Scheel, Frau W. S. Jost, Harry Heidemann, Geo. B. French und Frau, Ab. Habermann und viele Andere.

Das Fischschussfest der Stadt Neu-Braunfels zeigt jetzt schon glänzende Resultate. Herr August Weich sagt uns, daß man beim Tamm jederzeit ganze Schwärme von schönen Forellen sehen kann. — Vor 58 Jahren, als sechzehnjähriger Junge, pflanzte Herr Weich am Comal oberhalb des Damms eine Cupresse mit ungefähr arnsdicken Stamm; dieser Baum steht noch dort und mißt jetzt unten wohl sechs Fuß im Durchmesser.

Mit den Ausgrabungen für das Fundament der Feuerstation ist begonnen worden; Herr Ad. F. Koeller hat den Contract für die Errichtung des Gebäudes erhalten.

Die Januar-Verammlung des hiesigen Roten Kreuzes findet am Freitag Abend um 1/2 8 Uhr im Courthouse statt. Da dieses eine sehr wichtige Versammlung ist, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Frau M. E. Jost von San Antonio besuchte am Mittwoch diese Bekannte und stattete auch der Neu-Braunfels Zeitung einen freundlichen Besuch ab.

County Farm-Agent Geo. B. French u. Frau statteten am Mittwoch der Neu-Braunfels Zeitung einen angenehmen Besuch ab. Herr French ist neben der Verwaltung der County Farm-Agenten in College Station zurückgekehrt.

Am Donnerstag Morgen flog ein großer Luftballon in der Richtung von San Antonio über die Santa Clara nach Seguin zu. Mittags 12 Uhr flog ein solcher Ballon über Neu-Braunfels weg in der Richtung nach Austin zu.

Die Filatierung der San Antonio-Strasse macht jetzt rasche Fortschritte und wer noch einmal einen gemütlichen, gefahrlosen Spaziergang darauf unternehmen will, muß sich beeilen; später geht so etwas nicht mehr. — Herr S. B. Pfeiffer war vor vielen Jahren einmal mit anderen Neu-Braunfelsern in der Gegend von Hvalde auf der Jagd; als ein Lagerfeuer angezündet wurde, begann der anscheinend feste Helsen zu fimmeln; u. gab den charakteristischen Abspaltgeruch von sich. Damals dachte wohl niemand daran, daß mit diesem Zeug ein in Neu-Braunfels eine Straße gepflastert werden würde.

Unser werter Leser Herr S. Deleke sagt dem Redakteur, daß dessen Vorgänger Herr Köbig in trodenen Zeiten immer in der Zeitung um Regen schrieb, und daß es dann immer auch wirklich geregnet habe. Wir haben ebenfalls schon öfter

angedeutet, daß ein guter Regen erwünscht sei, müssen jedoch gestehen, daß derselbe ein bißchen lange auf sich warten läßt. Dieses ist jedoch auch früher schon oft der Fall gewesen, und Herr Deleke erzählt uns, daß während einer solchen trodenen Periode am Yorks Creek, wo das Wasser knapper wird als in Neu-Braunfels, eine Versammlung abgehalten wurde, um sich über Mittel und Wege für die Bohrung eines tiefen artesischen Brunnens zu beraten. Damals gab es keine Bohrmaschinen in dieser Gegend, welche ein so tiefes Loch bohren konnten, und ein Teilnehmer an der Versammlung schlug daher vor, das Bohrloch fix und fertig aus New York kommen zu lassen. Ehe man sich darüber einigen konnte, kam ein guter Regen und alles blieb beim alten.

In einem ähnlichen Falle, von dem wir gehört haben, war ein solches Bohrloch tatsächlich unterwegs. Man hatte es aufgewickelt wie einen großen Schlauch, doch ragte das Ende aus dem Eisenbahnwagen heraus. Dieser Umstand ermöglichte es, daß in Oklahoma ein Combon das Bohrloch „royen“, aus dem Eisenbahnwagen herausreihen und nachhause schleppen konnte. Dort lag es lange Zeit und wurde von Vielen angestaunt; und als später die Gegend besiedelt wurde, schnitt man das Ungeheuer in ungefähr drei Fuß lange Stücke und benutzte dieselben als Benzpfeifenlöcher.

Als am Montag Abend um 9 Uhr in San Antonio die Feuerwehr herausgerufen wurde, erfolgte an der Kreuzung der East Commerce und Alamo-Strasse ein Zusammenstoß des Automobils, in welchem sich der Feuerwehr-Chief befand, mit einem Schlauchwagen. Feuerwehr-Chief Wm. P. Bishop, 54 Jahre alt, und Lieutenant Robert W. Koppfin von Feuerstation No. 7, 31 Jahre alt, wurden sofort getötet; der Chauffeur Katteree wurde tödlich verletzt und ist seitdem gestorben. Lieutenant Robert W. Koppfin war ein Sohn von Herr F. Koppfin und Frau von Comal County; er hinterläßt seine Frau und zwei Kinder in San Antonio, und seine Eltern, eine Schwester und viele sonstige Verwandte in Comal County. Außer den Genannten wurden acht Personen verletzt, darunter 2 Damen, 3 Soldaten und 2 Feuerwehrleute. Es herrschte lebhafter Verkehr an der genannten Straßenecke, als der Unfall sich ereignete.

Das Weihnachtskonzert des „Choral Club“ am Abend des 26. Dezember in Seefast's Opernhaus war gut besucht und hat allgemein gefallen; welche Legere schon durch den Umstand bewiesen wird, daß nach jeder Nummer eine Zugabe verlangt wurde. Der Choral Club selbst war mit drei Nummern auf dem Programm vertreten; da jedoch eine dieser Nummern aus drei Liedern bestand, und da ferner nach jeder Nummer die mit begeisterten Sändelliedern geforderte Zugabe nicht vorenthalten wurde, darf man gewiß behaupten, daß der Club mit seiner Stimmt nicht torgte. Und nach dem Verlauf zu schließen, ist es sicher, daß alle Zuhörer gern noch mehr gehört hätten. Solche Konzerte dürfen immer auf ein großes, dankbares Publikum rechnen.

Hrl. Vera Eifel, die tüchtige Dirigentin, erwies sich durch ihre Solo-Vorträge wieder als geschickte, verständnisvolle Pianistin; Herr Robert Gode und Frau Edgar Schmidt erfreuten die Zuhörer durch schöne Lieder; die Fräulein Janice McAnnen und Viola Pannittel brachten durch gelungene humoristische Vorträge Abwechslung ins Programm. Die kleine Violet Schäfer gab ein paar wunderhübsche Solotänze zum Besten und machte ihre Sache wirklich allerliebst. Für unwichtigen Humor sorgten die Herren Leopold Coers, Oskar Kabel, Judge Birdwell und Veron Albrecht in ihrem „Farmer Show“.

Hrl. Vera Eifel ist Dirigentin des Choral Club; Frau Ido Hellmann war mit der Klavierbegleitung betraut; die Stimmenbesetzung war wie folgt:

Erster Sopran: Frau S. Jauß; die Fräulein E. Eifel, E. Albrecht, W. Kabel, E. Nowotny, B. Koeffing, W. Frieze.

Zweiter Sopran: Die Frauen A. Jauß, J. Zippel, E. Eifel, S. Holz;

Kommen Sie herein und lassen Sie sich von uns auf diesem wundervollen Instrument etwas vorspielen — Ihr Lieblingslied, damit Sie den „Brunswick“ mit allen andern Phonographen vergleichen können.

THE BRUNSWICK

Alle Phonographen in Einem. Spielt alle Records.

Der für alle Records bestimmte „Brunswick“ eröffnet der Musik ein weiteres Feld — alle Schranken sind entfernt.

Kaufen Sie irgend einen Record, den Sie wünschen — einerlei von wem gemacht, oder von welchem Künstler. Spielen Sie ihn auf dem „Brunswick“ und Sie werden einen neuen Begriff von Tonnerten erhalten.

Der „Brunswick“ ist nämlich mit 3 w e i Resonanzkasten ausgestattet. Man kann irgend eine beliebige Nadel gebrauchen — Zinnsäulen, Saphir, Nadel u. s. w.

Ein Resonanzkasten ist vorhanden für die weltberühmten Pathé Records, die bisher aus vielen amerikanischen Heimen ausgeschlossen waren. Alles ohne Extrakosten.



FAUST & CO. \$52.50 bis \$180.00

die Fräulein E. Albrecht, W. Drübert, E. Koeffing, S. Zahn, S. Mornhinweg, M. Roster, E. Tolle, S. Mohde, E. Tolle.

Erste Altstimme: Die Frauen M. Delfers, J. Flay, D. Mohde, S. Schulze; die Fräulein E. Drübert, S. Wille, S. Albrecht.

Zweite Altstimme: Die Fräulein E. Koeffing, W. Westinney, D. Koeffing, M. Mohde, E. Lucas.

Die hübsche Orchestermusik verdient ebenfalls Erwähnung.

Der Präsident unserer Nachbarrepublik Cuba, Herr Menocal in der wunderschönen Hauptstadt Havanna, ist ein großer Gartenliebhaber und läßt sich das Material für seine Pflanzungen aus Neu-Braunfels kommen. Herr Otto Locke erhielt am Mittwoch ein Schreiben, worin Präsident Menocal die Ankunft einer Sendung Rosen und Ziersträucher aus der „Comal Springs Nursery“ in tadellosem Zustande meldet, sich für sehr bedankt erklärt u. Herrn Locke, der sich als Horticulturist einen weit über die Grenzen des Staates hinausreichenden guten Ruf erworben hat, ein glückliches Neues Jahr wünscht. Auch nach Mexiko gehen große Sendungen aus Herrn Lockes Baumschule.

Eine neulich publizierte Liste von Rotkreuz-Beiträgen für Weihnachtspakete enthält irrtümlicherweise den Namen Frau Lottie Tausch. Es hätte heißen sollen: Frau Lottie Jauß.

Die nächste Versammlung des Child's Welfare Club findet Montag Nachmittags, den 7. Januar, um 4 Uhr im Schulgebäude statt.

Manfen Sie Ihre Weihnachwaren, wie Domestic, Long Cloth, Raincoats u. s. w., sowie Spinnen und Stickerereien im Januar; unsere Preise auf diese Sachen sind noch weit unterm Marktpreis und unsere Auswahl ist vollständig.

Selbstgemachte Heftchen, immer gut und frisch, bei Ed. Raegelin. 12 4

Seht S. A. Wagenführ wegen Unfalls- und Gesundheitsversicherung. 6 12

TYPEWRITERS. Alle Sorten, alle garantiert. Von \$27.50 aufwärts. Oscar Sand. 11 4

Francis Fox Gandy, billig und gut bei Ed. Raegelin. 12 4

Dr. F. C. Suehs von Austin, Spezialist für Augen, Ohren, Nase- und Halsleiden und für Anbrufen von Brillen, kommt regelmäßig alle zwei Wochen nach Neu-Braunfels und wird Sonntag, den 6. Januar im Plaza Hotel sein.

Eine große Auswahl Fancy Groceries ist immer in Vorrat bei Ed. Raegelin. 12 4

Regen Versicherung jeder Art, jeht S. A. Wagenführ. 6 12

Ginger Ale, ein gesundes, erfrischendes Getränk, immer an Hand bei Ed. Raegelin. 12 4

Wünscht jemand ein großes oder kleines Haus zu „mühen“, so wende man sich an Ernst Koch, Neu-Braunfels; er hat eine gute Einrichtung für solche Arbeit. 11 4

Essig, selbstfabrizierten, aus Texas-Äpfeln, sehr gut, bei Ed. Raegelin. 12 4

für das Neue Jahr

Ledgers
Day Books
Cash Books
Journals

— Morje Looje Leaf Ledgers —
— Conklin Fountain Pens —

bei
H. V. Schumann,
Neu-Braunfels, Texas.

Loep's Latest
Improved Mebane Triumph
Cotton Seed

Nur noch 6 Tonnen an Hand zu \$2.75 per Bushel, Fracht vorausbezahlt. Gab durchschnittlich 41 Prozent Önt; alles auf meinem eigenen Lande gezogen.

Edmund Loep,
6 2M
Lodhart, Texas, R. F. D. R. 2.

Comal Springs Nursery.

In Locke's Baumschule sind jetzt zu haben Bermuda - Zwiebel-Pflanzen beim Hundert oder Tausend, Stiefmütterchen- und Relfen-Pflanzen, Quacinten-, alle Sorten, Tulpen- Narcissen-, Ockerlilien-Knollen, Farrenkräuter, Palmen, und alle anderen Baumschul-Artikel, sowie auch Sudan-Gras- und Wimmer-Samen.

Großer Katalog frei. Adresse:
Otto Locke,
5 5W.
Neu-Braunfels, Texas.

SANDS & CO.
Agenten für die weitbekanntesten
Blue Ribbon Sulky, Mr. Bill Pflanzler, Joy Riding
Cultivator

Avery und Mitchel Farm Wagen und Buggies.
Wir raten jedem Farmer, seine Ackerbau-Gerätschaften jezt zu kaufen, ehe dieselben noch teurer werden. Erkundigt Euch nach unseren Preisen.

SANDS & CO.

STATE HOUSE
PURE FOODS
NONE BETTER

Zu verkaufen, in Vanda's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle, Saathaler, Daser zum Füttern und Kanfas-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen.

Joseph Vanda.
11 4

Wegen Feuerversicherung, jeht S. A. Wagenführ. 6 12

Stretone und Kelly Springfield Gummireifen aufgezogen bei F. Schwandt. 11 4

Und wenn aus einem Patrizierhaufe geschiedt ward, ich solle zum Spielen kommen, dann lobte meine gute Mama mich und ermahnte mich, ferner brav zu sein. Das fiel mir nicht schwer. Ich war nicht, was man einen Dackmäuser nennt, noch ein Schürzenkind. Aber es hand mir einmal im Kopfe, daß ich berufen sei, ma mere zu der Stellung zu verhelfen, die ihr nach meiner Ansicht gebührte, für den Kummer, den die Brüder ihr zugefügt, sie zu entschädigen, sie angesehen, reich — was weiß ich! — sie glücklich zu machen. Knabenträume! — Doch hatten sie den einen Erfolg, daß ich mich um so fester in meine selbstgeschaffene Würde einhüllte. Als ein Noche-Blanche und Genosse reicher Kaufmannsöhne — gewiss kannte ich die Welt schon — mußte es mir leichter fallen, dies Ziel zu erreichen, denn als ein armer Schifferbursch.

Damals übrigens waren die Stände nicht so streng geschieden wie heute. Es wohnten noch alle im Innern der Stadt eng beieinander und kamen in tägliche Berührung. Wir kämpften unsere Schlachten an Sommerabenden auf der Straße mitkommen aus; wir kletterten in die großen Schütten, die unter den Speichern im Alet angehängen lagen, als wären wir dort in unserer Recht; und wenn wir dann in der Dämmerstunde uns vom Kaufen und Kaufen ermüdet, auf die Stufen der hochaufgetreppeten Häuser lagerten, ich oben als der Höchste von allen auf dem hölzernen Weischlag thronend, so horchten mir die Söhne der großen Handlsherren so andächtig, wie unsere Nachbarskinder vom Hofen. Sie alle glaubten unbedingt an die Tapferkeit und den Edelmut der Chevaliers de la Noche-Blanche, deren einer in jeder meiner Historien auftrat, noch tie ich dieselben nun in irgendeinem alten Schmücker, der Himmel mag wissen wo, aufgetöbert, oder selbst in meinem erfinderischen Kopf mir erdichtet haben.

Ich lernte nicht viel. Um mich in eine Arzeneischule oder wohlthätige Anstalt zu schicken, war meine Mutter viel zu stolz. Für einen besseren, standesgemäßen Unterricht fehlten ihr, wie begreiflich, die Mittel. Lesen und Schreiben erwarb ich mir, ich weiß nicht mehr, wie: für ein gutes Französisch sorgte sie selbst; von den Matrosen, die im Hofen sich gern mit mir beschäftigten, fing ich ein paar englische Vroden an. Wir hatten nämlich das obere Stodwerk unjeres Häuschens einem alten Ehepaar überlassen, das mich sehr liebte, da es selbst keine Kinder besaß. Bis ich mich in ihre gute Stube eingeschlichen, hatten die beiden ihre zärtlichen, alten Herzen nur an ihre Nationenwägel und ihre Stunde hängen können. Nun herrschte ich unumchränkt in denselben.

Der Mann war Künstler. Er hatte in Italien studiert, und diese Erinnerung verklärte sein Leben. Jetzt gab er Mal- und Zeichenlektionen. Doch wurden Unterrichtsstunden damals noch etwas schlechter bezahlt als heute, wo sie auch nicht ein Vermögen eintragen. So sah er sich, wenn seine Einnahmen nicht reichen wollten, gezwungen, für die kleinen Gassenhändler, die Zigarrenläden und Stores an den Rajen Aushängeschilder zu malen, die recht grell und lustig sein mußten, daß sie den Seeräubern schon von weitem verführerisch in den Augen stachen. Dabei nun benutzte er mich, um schodhafte Tafeln abzuholen, neue dafür fortzutragen und sonst mancherlei Gänge zu tun, bei denen er selber, der geachtete alte Lehrer, sich mir ungenen blicken ließ. Und weil ich mich immer an fleißig sagte, ihm Stunden lang mit Wonne zuzuhören, wie er pinselte, nie glücklicher war, als wenn ich unter seinem Pinsel auf einem Schmelchen hocken durfte, ihm die Farben zu halten, nahm er mich vollends in seine Gunst auf und begann, mich zu unterrichten. Ich hatte eine glückliche Hand und lernte leicht. Mit vierzehn Jahren habe ich schon ein Selbstbild gemalt, das wir beide, der alte Georg Koch und ich, vortrefflich fanden. Es war sein eigenes Konterfei, wie

er am Fenster seines kleinen Wohnzimmers sah, durch dessen Scheiben man ganz deutlich die Schiffe im Hafen erkennen konnte. Unter seiner Leitung begann ich alsdann meine Mutter zu porträtieren, Ranette, Frau Koch; jeder, der mir in den Weg kam, mußte mir herhalten. Und bald war der Alte entschlossen, daß ich Maler werden sollte, ein großer, berühmter, wie er selbst es einst erträumt.

Doch meine Mutter, die es ganz gern gesehen hatte, daß ich bei ihm lernte, schüttelte zu diesen Plänen ihren Kopf. — Willst du auch abends heimlich aus den Schifferneigen die Schilder holen, sie frisch zu streichen? fragte sie. Dazu, mon petit, bist du zu gut. Das ziemt sich nicht für einen Noche-Blanche. — So war ihr Refrain.

Was ihr aber denn werden sollte, u. was sich zieme für meinen Namen, das zu bestimmen, fiel ihr nicht so leicht. Von ihrer Jugendzeit her trug sie noch allerlei romantische Ideen im Kopfe. Die vornehme Welt, die im Hause ihrer Herrin aus und ein gegangen war, hatte ihr nur zu gut bebogt. Je enger ihr Gesichtskreis jetzt schien, um so weiter reichten ihre Wünsche für mich. Miteinander entwarfen wir die herrlichsten Pläne, wie wir leben wollten, wenn ich erst ein Mann und reich sei. Nur über das „Wie“, den Weg vom Tal bis zu jener lustigen Höhe, darüber waren wir einmütig unklar, ich selbst so gut wie meine Mutter.

Nun begab es sich einmal wieder, daß in einem Patrizierhaufe, einem der achtbarsten unserer Stadt, dessen Zäufte ich im Hofen sehr wohl kannte, eine große Gesellschaft gegeben wurde. Die Enkel des Herrn Senators Wedefing waren meine liebsten Spielgenossen; zudem empfahl mich der alte Koch, der dort im Haus untrübtete, und da der Abend der Bildung zugute kommen sollte, lud man auch mit etlichen Jungen gleichen Alters zum Zuhören ein. Es galt nämlich einem berühmten Pariser, membre de l'Institut Diplomat und Dichter, der auf der Durchreise die Stadt berührte, zu buldigen. Man hatte eigenes von Berlin, wo derzeit eine französische Truppe auftrat, einen jungen Schauspieler verschrieben, der aus den Werken jenes Fremden etwas deflamieren sollte.

Die Gesellschaft, der Ehrngast vorn in der Mitte, sah erwartungsvoll da. Uns Jungen, die wir, in die Ecke gedrängt, ungeduldig des Anjänges barten, ward schon die Zeit lang. Auf einem Tischchen standen auf einem erhöhten Platze ein Licht und ein Glas Wasser bereit. Daneben lag aufgeschlagen das Buch, aus dem wir etwas hören sollten. Ich schlich mich heran und gukte hinein. Ich kannte das Gedicht ganz gut, denn auf eine oder die andere Weise hatte ich immer gewußt, mir Bücher zu schaffen, und sobald sie französisch waren, fand meine Mutter an meiner Lesefüre nie das mindeste auszusetzen.

Aber der Schauspieler erschien

nicht. Ich sah den alten guten Senator mit hochrotem Gesicht zwischen den Reihen seiner Gäste hin und her gehen, sich verlegen entschuldigend. Eine Dame sang einweilen, die Zeit abzufürzen, ein deutsches Lied.

Wenn wir nun irgend jemanden hätten, der das Zeug vortragen könnte! flüsterte Herr Wedefing, der Sohn des Senators, dicht hinter mir heimlich zu. Und meines erst! Es ist eine Blamage für unser Haus. Der Großpapa jagt sich die Haare aus. Der Großpapa ist außer sich. Wir können unmöglich eingehen. Daß der seine Mose, beleidigt, weil man ihn zu den Bedienten setzen wollte, auf und davon ging. Jungens! hat denn keiner von euch einen vernünftigen Einfall? Ihr solltet euch doch Mühe geben, dem Großpapa so gut wie wir aus der Verlegenheit zu helfen.

Da dreht sich Fritz, der zweite Sohn und mein ganz spezieller Freund, zu dem Vater herum: Der Koch kann Französisch.

Der Koch? wer ist das? Ach du, Noche-Blanche! — aber der gute Herr schüttelt den Kopf.

So sicher, Papa der Koch deflamiert wie ein Schauspieler, der kann alles, erklärt mein eifriger junger Vertreter.

So? meinst du wirklich? — noch etwas zweifelnd — freilich, er soll von Franzosen stammen. Junge! ich schenke dir, was du willst, wenn du uns aushilffst.

Ich will, Herr Wedefing, wenn ich es Ihnen nur gut genug mache, sage ich mutig.

Nun denn, vorwärts marsch, auf's Robium, und zeig', was du kannst! Bevor ich mich noch recht besinne, schiebt er mich hinaus. Und da siehe ich neben dem Licht und dem Glase Wasser allein vor der großen, eleganten Gesellschaft. Der alte Herr mit all den Erden, der gerade vor mir sitzt blickt mich mit enttäuschem Gesichte an. Der Herr Senator selbst scheint bestürzt, einen Jungen in larzer Jacke da oben zu sehen, und die Damen flüstern halblaut. Mich packt ein Bangen. Vor allen mußte ich versuchen, mein Erkönnen hier zu erklären. Und das Buch, das ich schon ergriffen hatte, beiseite legend, trete ich vor und bitte in ein paar höflichen Worten um Verzeihung für meine Stühnheit, da ich nur zum Ersatz für den plötzlich verhinderten Künstler eingezprungen sei, auf daß unser aller verehrten Gast nicht ganz ungeeieet von dannen ziehe. Die kleine Ansprache hielt ich in meinen allerhöchsten Französisch, in freier Haltung, wie meine Mutter, die einstige Begleiterin der Mariabella, mich gelehrt, zu gehen und zu stehen. Und war es nun daß das lange Warten die Ansprache schon herabgestimmt hatte, war es, daß meine Jugend die Gesellschaft überrassete und für mich einnahm, auf meine kurze Rede erhob sich ein lebhafter Beifall. Ermutigt, begann ich das große Gedicht zu rezitieren. Doch ich merkte bald, daß die schweren Alexandriner mit ihrem gewichtig pomphaften Ernst für mein junges Organ nicht recht paßten. Ich klapperte nach einem Abay mein Nichtlesen, erklärte betriibt, ich sei nicht würdig so Erhabenes vorzutragen, und begann statt dessen, in den ersten Augenblicken noch etwas zaghaft und stotternd, ein kleines, lustiges Scherzspiel zu sprechen, das ich selbst verfaßt und unter Beihilfe meiner Mutter vor wenigen Wochen dem alten Koch zu seinem Geburtstage angeführt hatte. Schließte darin einen jungen Kavallerdar, der, um sich zu bilden, von Paris zu Georg Koch in die Lehre kommt. Doch indem ich es heute wiederholte, wußte ich mit geschickter Wendung die Worte, die sich auf jenen bezogen, in eine Huldigung für unseren Ehrenast zu verwandeln. Das gebroche Deutsche, in dem ich mich ausdrücken hatte, machte alle Lachen. Die Kunststücke, die für meinen Lehrer bestimmt gewesen, paßten auch hier. Aus dem schwarzen Papier, das ich befiändig bei mir trug, schnitt ich, anstatt Kochs Portrait, dasjenige der Erzellenz aus. Und anstatt zu sagen, daß ich diese Kunst bei dem eminenten Maler im Fluge erlernt, erklärte ich, der Anblick des berühmten, geerlernt, erklärte ich, der berühmten, großen Dichters habe mich zu derselben begeistert. Nun dieser Applaus! Man war entzückt. Vor Erstaunen g-

ber meine außerordentliche Leistung wußte die Gesellschaft sich kaum zu fassen. Der vornehme Gast nickte mir recht gnädig zu, doch schien er minder befriedigt als all. Seine Eitelkeit mochte sich weder von dem schwarzen Konterfei, noch von der ganzen findlichen Szene sonderlich geschmeichelt fühlen.

Am dankbarsten war jedenfalls der alte Senator, der Herr des Hauses. Nachdem es von Sohn und Enkel erfahren, wer ich sei, nahm er mich berseits, klopfte mir wohlwollend auf die Schulter und sprach wiederholt: Galt es brav gemacht, mein Sohn, sehr brav, sehr brav.

Dann als die Gesellschaft ihr Ende gefunden, der hohe Gast fort war, und nach genossenem Eis und Champagner, dem wir Knaben in einem Nebenzimmer tapfer zugesprochen hatten, ich mich gleichfalls entfernen wollte, hielt er mich zurück. Kleiner, he! daß dich brav aus der Schlinge gezogen. Und uns mit dir. Das muß ich dir danken. Da nimm und kauf dir was. Etwas schönes. Hörst du, kleiner Franzos, recht etwas Schönes!

Und da ich überrascht noch zögern wollte, seine Gabe anzunehmen, stieß mich von hinten Freund Fritz in die Seite: So nimm es doch, Koch. Was willst du dich hierauf? Der Großpapa beschenkt uns oft.

Und Herr Wedefing selber, der Sohn des Senators, sagte freundlich: Schenke dich nur nicht. Mein alter Vater ist immer glücklich, wenn er jemandem eine Freude machen kann. Und du, mein Junge, du hast es dir redlich heute abend verdient!

Ich bedankte mich also, so höflich ich konnte, und empfahl mich zugleich. Meine Hand hatte ich fest zugegriffen um nicht zu sehen, was ich erhalten. Doch fühlte ich trotzdem, daß es eine kleine, fein gearbeitete Münze sei. Also Geld. Und ich hatte es redlich verdient! Ich slog mehr, als ich ging, durch die dunkeln Straßen, über die Brücken, am Flot entlang und stand vor unserer niedrigen Haustür und rief an der Glocke, daß es durch die stille Nacht erklang. Die Ranette schloß zitternd auf.

Jean - Louis, du? O, wie bin ich erschrocken. Weshalb kommtst du so spät? wie darfst du so laut klingeln! Denkst du nicht daran, daß der Baptiste davon aufwachen wird? Und dann ist er morgen wieder kränker!

Ich aber, ohne auf ihre Befremden schlagen nur zu hören, schlüpfte vorüber. Schnell wie eine Katze lief ich das kurze Treppchen hinauf, auf zu der Sintertribe führte.

bedankte mich bei dem Vorübergehenden. Was meinst du, sind Sie noch wach?

(Fortsetzung folgt.)

Armeresfrau in der Nähe von Braunfels findet erdnauliche Erleichterung.

„Zehn Jahre lang litt ich an Magenbeschwerden. Ich versuchte alles vergeblich, doch nachdem ich eine Dosis von Mearns Wundervolles Mittel genommen, wußte ich, daß es das Richtige war, und ich unternehme die volle Behandlung. Das ist jetzt keine vier Jahre her und das Verdauen ist nicht wiedergekehrt.“ Ein einfaches, harmloses Präparat, welches den Natarachschleim aus den Därmen entfernt und die Entzündung beseitigt, die fast alle Magen-, Leber- und Eingeweideleiden verursacht, einschließlich Appendizitis. Eine Dosis überzeugt, oder Geld zurück. W. C. Boelker & Son. Adv.

Der Anallpross.

Der Anallpross hatte eben sein reiches Frühlück eringenommen, als ein etwas abgerissener Mensch in sein Zimmer trat und um Unterstützung bat.

„Herr“, sagte er, „ich habe kein Heim und ...“

Der Anallpross setzte fort: „... und daher keine Steuern zu bezahlen, keine Miethe und keine Kohlenrechnungen. Sie haben keinen Mergel über das Steigen der Milchpreise, kurz: gestatten Sie, daß ich Ihnen gratuliere.“

„Ich habe keine Stellung und ...“

„Glücklicher Mensch! Also keine Gehalt, entlassen zu werden.“

„Aber es ist mein voller Ernst. Ich habe kein Geld und ...“

... daher keine Verführung, es an richtige Bettler zu geben. Sie sind ein Glückskind! Adieu! Draußen war der arme Mann.“

„Alle Wundärzte erklären, daß bei Schnitt-, Brand- und anderen Wunden die wichtigste ist. Wendet man gleich ein wirksames antiseptisches Mittel an, so ist keine Gefahr von Infektion vorhanden und die Wunde beginnt sofort zu heilen. Für Menschen oder Tiere ist Borosone ein ideales antiseptisches Heilmittel. Man faufe es jetzt und halte es für Nothfall. Preis 25c, 50c, \$1.00 u. \$1.50 bei W. C. Boelker & Son. Adv.“

Alleelei.

In Hartford, Conn., wurde Paul Stödel, Redakteur der „Connecticut Staatszeitung von Silffs-Bundesmarschall. Mahon auf einen vom Bundeskommisär Mice in Holioke, Mass., ausgestellten Haftbefehl hin arretiert.

Stödel und sein Teilhaber Wisli haben angeblich bei dem Postmeister in Holioke, wo die „Connecticut Staatszeitung“ herausgegeben wird, seine wahrheitsgetreuen englischen Heberzeugungen aller Artikel und Kommentare, die sich auf den Krieg bezogen, hinterlegt. Stödel erklärte, daß sein Teilhaber die verlangte englische Version der Artikel einem Vornamen übergeben und dieser vergessen habe, sie beim Postmeister in Holioke abzuliefern.

Bundesbeamte verhafteten den 35 Jahre alten Hugh S. Palmer in Norfolk, Va. Der Genannte wurde am 15. Dezember von den Bundesgroßgeschworenen in Anklage-

stand versetzt, weil er die Post zur Förderung von Schwindelgeleit benutzt haben soll. Nach Angaben des Postinspektors Clarahan gab er in Briefen, welche er zahlreichen Korporationen sandte, an, er siehe in Verbindung mit einem Syndikate in Spanien, das bereit sei, Geld in amerikanischen Bonds anzulegen. Das Eigentum der Korporationen, erklärte Palmer angeblich, müsse aber, ebe das Syndikat gewillt sei, ihre Sicherheitspapiere zu kaufen, genau untersucht werden und der Inhalt der Papiere in die spanische Sprache überbetzt werden. Diese Arbeit koste von \$500 bis \$1000. Die Hälfte davon wolle er bezahlen und für die andere Hälfte müsse die betreffende Korporation aufkommen. Mehrere Firmen sollen auf den Veim gegangen sein, um dann die Entdeckung zu machen, daß die von Palmer gemachten Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, daß überhaupt kein Syndikat in Spanien bestehe, das gewillt sei, Geld in amerikanischen Sicherheitspapieren anzulegen. Palmer, der in Norfolk eine Sübnerfarm betreibt, wurde dem Bundeskommisäre Mahon vorgeführt, der ihn gegen \$5000 Pfändhaft festließ.

Für die Jugend.

A u f s a t z .

„Morgen, morgen, nur nicht heute!“ Sprechen immer träge Leute; „Morgen!“ heute will ich ruh'n. Morgen jene Arbeit lassen, Morgen diesen Fehler lassen, Morgen dies und jenes thun.“

Und warum nicht heute? morgen stammst Du für was And'res sorgen! Jeder Tag hat seine Pflicht. Was geschieht's nicht, ist geschehen; Dies nur kann ich übersehen; Was geschieht's kann, weiß ich nicht.

Aber nicht fortgeht, geht zurück; Auf're schnellen Augenblicke „Morn“ vor sich, nicht hinter sich. Dies ist mein, was ich besitze, Diese Stunde, die ich rühe; Die ich hoff', ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens, Ist im Laufe Deines Lebens Nur ein unbekanntes Blatt! Wohl dem: Morgen, so wie heute Steh' darin auf jeder Seite Von Dir eine gute That.

Der Anallpross.

Der Anallpross hatte eben sein reiches Frühlück eringenommen, als ein etwas abgerissener Mensch in sein Zimmer trat und um Unterstützung bat.

„Herr“, sagte er, „ich habe kein Heim und ...“

Der Anallpross setzte fort: „... und daher keine Steuern zu bezahlen, keine Miethe und keine Kohlenrechnungen. Sie haben keinen Mergel über das Steigen der Milchpreise, kurz: gestatten Sie, daß ich Ihnen gratuliere.“

„Ich habe keine Stellung und ...“

„Glücklicher Mensch! Also keine Gehalt, entlassen zu werden.“

„Aber es ist mein voller Ernst. Ich habe kein Geld und ...“

... daher keine Verführung, es an richtige Bettler zu geben. Sie sind ein Glückskind! Adieu! Draußen war der arme Mann.“

„Alle Wundärzte erklären, daß bei Schnitt-, Brand- und anderen Wunden die wichtigste ist. Wendet man gleich ein wirksames antiseptisches Mittel an, so ist keine Gefahr von Infektion vorhanden und die Wunde beginnt sofort zu heilen. Für Menschen oder Tiere ist Borosone ein ideales antiseptisches Heilmittel. Man faufe es jetzt und halte es für Nothfall. Preis 25c, 50c, \$1.00 u. \$1.50 bei W. C. Boelker & Son. Adv.“

Gefahrlos.

„Als ich Eisenbahnpräsident war,“ erzählte Chauncey W. Dewey eines Tages, „kam einmal der Präsident einer kleinen Bahnlinie zu mir, um

über einen Austausch von gegenseitigen Diensten zu reden. Ich fragte nach Einzelheiten und er erklärte mir mit einem gewissen Stolz: „Nicht hat es auf unserer Bahn niemals einen Zugzusammenstoß gegeben, sondern etwas derartiges gehört auch den Unmöglichkeiten.“

„Unmöglichkeiten?“ erwiderte ich. „Das erlaube ich mir doch zu bezweifeln. Ich weiß ja, daß die meisten Sicherheitsvorkehrungen, die automatisch wirken, vorzüglich sind, aber unmöglich ist ein großes Wort.“

„Und doch ist es buchstäblich möglich,“ was ich sagte,“ versicherte er.

„Aber, wie?“ fragte ich nunmehr gespannt.

„Sehr einfach,“ erklärte er. „Wir haben überhaupt nur einen Zug.“

Kirchenzettel.

In der Deutsch - Protestantischen Kirche zu Neu Braunfels: Die Sonntagsschule beginnt um 10 1/2 Uhr vormittags. Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 1/2 Uhr. Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 1/8 Uhr.

Evangelische Kirche.

Evangelische - lutherische Sankt-Johannis - Gemeinde, Marion: Jeden Sonntag, 9 Uhr vormittags, Sonntagsschule; 10 Uhr vormittags, Gottesdienst; in den Wintermonaten eine halbe Stunde später.

Jeden ersten Sonntag im Monat nach dem Gottesdienst: Geschäftsversammlung des Frauenvereins und jeden Freitagabend um 8 Uhr gesellige Zusammenkunft mit Gesang im Pfarrhause.

Jeden Sonntag nachmittag um 4 des.

Thos. Peterien, Pastor.

In der evangelischen Friedenskirche findet jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 9 1/2 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 1/2 Uhr Gottesdienst statt. Jeden Sonntagabend 8 Uhr (in den Wintermonaten, Nov. bis Febr. um 7 1/2 Uhr) über der Kirchenchor. Phone: Segun 818 - 2 Rings oder New Braunfels 93 - 3 Rings (Griff; Nip Strel).

A. Koverner, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserkirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt.

G. Anifer, Pastor.

Methodisten Kirche: Sonntagsschule 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat Nachmittags 2 Uhr, deutscher Predigt-Gottesdienst.

G. A. Konken, Pastor.

Redwood: St. Paulus-Kirche zu Redwood, jeden 2. und 4. Sonntag, um 9 Uhr morgens Sonntagsschule, um 10 Uhr morgens Gottesdienst.

Volchhart: Christus - Kirche zu Volchhart (gegenüber der City Hall) jeden 1. und 3. Sonntag im Monat morgens 11 1/2 Uhr Sonntagsschule, um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.

Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Texas, R. M. 3. Telephone: Martindale No. 46 R. 2 oder Martindale No. 67 R. 2.

A. B. Budu, Pastor.

Ev. Luther-Meladon-Gemeinde, Marion: Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst. Der Jugendverein versammelt sich jeden Sonntag abend um 8 Uhr.

F. Laviens, Pastor.

Evang. Christus - Gemeinde zu Leihner's School. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagsschule, und um 10 Uhr Gottesdienst.

F. Laviens, Pastor.

Ev. Luth. Beitel Gedächtnis-Kirche, Fratt, Texas. Jeden zweiten und vierten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagsschule, 10 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden zweiten Sonntag Abends 7:30 Gottesdienst in der englischen Sprache. Jeden Freitag Abend um 7:30 Singvorführung.

G. C. Anaaf, Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Kirche, Bulverde, Texas. Jeden ersten und dritten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagsschule, 10 Uhr Gottesdienst in der deutschen Sprache.

G. C. Anaaf, Pastor.

Abgemattet?

Ohne Zweifel seid Ihr es, wenn Ihr an einer der vielen schmerzhaften Krankheiten leidet, denen Frauen ausgegesetzt sind. Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstechen, nervöses, müdes Gefühl sind einige der Symptome und Ihr müßt Euch davon befreien, wenn Ihr gesund werden wollt. Tausende von Frauen, denen dieses Mittel von Vorteil war, sagen

Neht Cardui

Das Frauen - Loni.

Mrs. Sabana Woods, von Clifton Mills, Pa., sagt: „Ehe ich Cardui nahm, war ich zeitweise so schwach, daß ich kaum gehen konnte und die Kopf- und Rückenschmerzen kitzelten mich fort. Nachdem ich drei Flaschen Cardui genommen hatte, verschwanden die Schmerzen. Ich fühle mich jetzt so gut wie nie zuvor. Jede leidende Frau sollte Cardui versuchen.“ Verschafft Euch noch heute eine Flasche.

Der köstliche Weihnachtsbaum.

Erzählung von Otto Kirchsied.

Es war wieder einmal richtiges Winterwetter. Der Himmel zeigte sich...

genau. Endlich hatte er einen ent- deckt, der ihm gefiel. Der Händler, der das lange Suchen mitangehen hatte...

mir eine recht große Tafel Schokolade mitgebracht? fragte Fräulein Rüd gleich, denn sie sah für ihr Leben gern Schokolade.

Mit diesem Entschluß verließ ei- nige Zeit später Herr Braun das Bureau.

Ich mir einen Ruch, mach' alles fer- tig, ich hole schnell ein neues Bäum- chen, und dann wollen wir fröhliche Weihnachtsfeiern.

Frau Elisabeth Hecker Geprüfte Hebamme

Herrn C. Moeller Contractor und Baumeister.

Pianos gestimmt und repariert.

Eisen, Eisen, Eisen! Wir müssen sofort 5 Cars Eisen haben...

Portraite und Kodak Arbeit in bester Ausführung.

F. Blümel, Fotograf u. h. Auch Sonntags offen von 10 bis 2.

Martin Faust Advokat.

Eisenbahn-Fahrplan. Abfahrt der Personenzüge der A. & G. R. - Bahn

Nach Norden: No. 9. 5:56 morg.

Nach Süden: Von Dallas, St. Worth, St. Louis...

Nach Norden: Nach Houston, 12:23 morg.

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfels über Sattler nach Cranes Mill...

J. C. Abrahams, Postmeister pro tem.

Der Neu-Braunfeler Gegenseitige Unterstützungs-Verein hat seine Raten wie folgt festgesetzt:

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo Fornis' Alpenkräuter

Aus alten Zeiten.

Aus der Neu-Braunfels Zeitung vom 6. März 1874.

Heiratslizenzen, welche District-Clerk Hermann Fischer im Monat Februar bis 5. März 1874 ausgestellt hat:

Gottlob Rohde und Henriette Bülker.

E. Ben George und Mary A. McLamar.

L. Herrn. Gross und Louise Bremer.

Herrn Tiering und Mathilde Niesche.

Phil. Carlos, Witwer, und Margaretha Röge, Witwe.

Der Schulboard von Comal County hat sich organisiert. Herr J. Lindheimer wurde zum Präsidenten desselben gewählt.

Baumwolle kostet 10 bis 10 1/2 Cents das Pfund, Corn 70 bis 75 Cents das Bushel; Eier 10 Cents das Duzend, Butter 15 Cents das Pfund.

13. März 1874.

Bei Fort Griffin verlor ein 12 Indianer den Schwiegerohn eines Herrn Matthews. Der Verfolgte konnte sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes retten.

In Comanche County sollen 5 Männer von Indianern getötet worden sein.

Geheiratet hat in letzter Woche Herr J. Küders, Seifenfabrikant, mit Maria Louise Roll.

20. März 1874.

Wie wir hören, wurde vor einigen Tagen ein Versuch mit Steinkohlen, welche in dieser Gegend gefunden wurden, gemacht. Herr Victor Böhm, welcher den Versuch auf seiner Dampf-mühle damit anstellte, soll von der Vorteilhaftigkeit der Benützung derselben als Brennmaterial vollständig überzeugt sein.

Das ehemalige Wisemann'sche Eigentum wurde von den Erben letzten Dienstag auf öffentlicher Auktion vor dem Court-Hause an Herrn J. Simon für \$1250 verkauft.

27. März 1874.

Regen, Regen, Regen und immer Regen — das war das Lösungswort die letzten zwei Wochen.

Am oberen Cibolo hob ein schwerer Sturm Dächer ab, warf Fenster um und entwurzelte Bäume.

Täglich passieren große Viehherden an unserer Stadt vorbei auf dem Wege nach den westlichen Staaten.

Verheiratet: Herr Karl Müller mit Fräulein Johanna Haas von Neu-Braunfels; ferner Herr Joseph Benoit mit Fräulein Gertrud Schlippe, ebenfalls von Neu-Braunfels.

3. April 1874.

Die Postoffice ist jetzt in Herrn Th. Lübbers Haus neben Herrn A. Lu-Wentils Store, Seguinstraße.

10. April 1874.

Letzte Nacht zerstörte ein Frost beinahe alle Gartengeräthe. Baumwolle, die auf war, ist natürlich auch zerstört.

Letzten Dienstag Abend kurz nach Sonnenuntergang wurden etwa 3 Meilen auf der andern Seite vom Blanco ein Raubüberfall auf die Postkutsche ausgeführt. Die Postkutsche wurde von drei schwerbewaffneten Männern angehalten und dem Küster befohlen, einige hundert Schritte von der Straße ab auf einen freien Platz zu fahren. Hier wurden die Passagiere mit vorgehaltenen gespannten Revolvern gezwungen, auszustiegen und ihre Wertsachen auszuliefern. Die Schurken erbeuteten ungefähr \$2,500 in Bargeld und 6 goldene Uhren. Dann öffneten sie die Postkutsche, nahmen alle Briefe und Packete an sich, und spannten die drei Postpferde an und nahmen dieselben mit. Ehe sie davonjagten, entschuldigten sie sich bei den Passagieren. Unter diesen befanden sich Herr Kette und Herr Bradenridge von San Antonio, Herr Arnold, ein Neffe von Herrn Moureau, eine Dame, ein paar ausgeweihte Soldaten — im Ganzen 12 Personen.

17. April 1874.

Governor Cole hat \$3000 Belohnung für die Festnahme der Posträuber ausgesetzt; von anderen Personen sind noch weitere \$4000 ausgesetzt.

Von Fort Sill und Adadapo Post werden Zusammenstöße mit Indianern gemeldet. Am Copperas und Bear-Creek wurden Pferde mugged; ein Indianer wurde getö-

tet. Bei Nigley am San Saba trieben 26 Indianer einen Mr. Mann sämtliche Pferde fort. Bei Howards wurden Leute aus San Antonio von Indianern angegriffen, beraubt, und zwei von ihnen getötet. Am San Saba ermordete eine aus ungefähr 75 Indianern bestehende Bande mehrere Anwohner und stahl viele Pferde. Es wurden mehrere Indianer bei der Verfolgung erschossen.

Die Trustees der Academy haben einstimmig einen Beschluss angenommen, in welchem Frau Julia Hunge der Dank der Schulbehörde für geschenkte Wandkarten und einen Globus ausgesprochen wird.

Frau Claessen, Gemahlin von Herrn Dr. Claessen, ist nach Deutschland abgereist, wo sie sich bis zum Herbst aufzuhalten gedenkt.

Herr Peter Weibacher ist nach Deutschland gereist, um seine betagten Eltern zu besuchen.

Herr Otto Gramm, Sohn von Herrn Carl Gramm, ist nach mehrjährigem Aufenthalt in Cincinnati auf Besuch bei seinen Eltern hier eingetroffen.

Frau Eisenlohr, Gemahlin von Herrn Pastor Eisenlohr in Cincinnati, ist hier angekommen.

Wie es die Wilden Australiens treiben.

Vielfach begegnet man der Meinung, daß die Wilden in beständigen gegenseitigen Feinden lägen. Für andere Länder mag die wohl teilweise zutreffen, nicht jedoch für Australien. Dort bilden Kriegszüge nur die Ausnahme. Zwar betrachtet der Australier jeden Fremden, den er antrifft, auch jeden Schwarzen, für seinen persönlichen Feind und sucht sich seiner nach Möglichkeit zu entledigen, aber, da er meistens im Bereich seiner Heimat bleibt, so kommen derartige Zusammenstöße nur vereinzelt vor. Jede Ortsgruppe bewohnt ihr bestimmtes Gebiet, in dem sie umherzieht, Eroberungsgelüste kennt der Australier nicht, und das Land bietet kaum genug für die meisten Horden. Somit bekommt er wenig Fremde zu Gesicht, es müßte denn sein, daß er, um Besuche zu machen, weite Märche unternimmt.

Dagegen herrscht bei vielen Stämmen der Brauch, den Tod eines Angehörigen zu rächen. Man schreibt den Tod einer Person einer Verjahrung zu und sucht durch Vermuthung den Urheber herauszubekommen, wobei meistens ein Medizinmann hilfreiche Hand leistet. Kann man den Schuldigen nicht ermitteln oder hält man es aus irgend einem Grunde für räthlich, ihn öffentlich nicht zu töten, so verhängt man gleichfalls einen Zauber über ihn.

Zu diesem Zweck senden die Kräfte einen Schamanen unter Begleitung eines gewöhnlichen Mannes nach dem Orte, aus dem seine Spuren zu verfolgen, trägt er an seinen Hüften ganz weiche Schuhe, die aus durch Menschenblut zusammengeklebten Emusfedern hergestellt und von einem tafelförmigen, aus Menschenhaar geflochtenen Netz umspannt sind; außerdem umschleiert er seinen Leib mit einem Zauberbügel aus dem Haar eines toten Kriegers, bemalt sich Brust und Gesicht und schmückt sich den Kopf mit Federbüscheln und Plättern. Im Dunkel der Nacht sucht er das erlörene Opfer durch einen Speerstoß zu töten oder wenigstens durch Verwünschungen oder Verrichtungen mit zauberkräftigen Gegenständen Unheil oder den Tod über dasselbe zu verhängen.

In anderen Fällen wieder wird ein Nachzug nach der Gegend hin unternommen, wo man den Täter anzutreffen hofft. Die Miträger, bei den die Diäri zum Beispiel durch ein weißes Stirnband kenntlich, schleichen sich in die Nähe des Lagers, kundschaften aus, wo sich ihr Opfer befindet, beschwören ihren Körper sodann mit weißer Farbe, um sich unkenntlich zu machen, und dringen um Mitternacht ins Lager. Meistens pflegt keiner der Eingeborenen im Augenblick Widerstand zu leisten, selbst die Weiber sind so eingeschüchtert, daß sie keinen Laut von sich zu geben wagen. Sobald der dem Tode Geweihte herausgefunden ist, muß er seine Hütte verlassen und wird dann draußen durch Speerwürfe getötet. Rastlos verchwören sich die so Heberumpel-

ten nicht selten zu einem Vergeltungs-zug.

An den Teilnehmern eines solchen Zuges werdes allerlei Ceremonien vorgenommen, wodurch sie zum Kampfe gestärkt und gleichzeitig zur Teilnahme an ihm verpflichtet werden sollen. Vor dem Ausrücken tanzen die Krieger um ihre Speere. Außerdem geben dem Zusammenstoße mit dem Gegner mandmal Kriegstänze voraus.

In anderen Fällen nähern sich die Mäher frei und offen dem Lager der Gegner und setzen älteren Männern, die ihnen entgegengehandelt werden, um den Grund ihres Besuches auszuforschen, diesen auseinander. Letztere bemühen sich nun, sie unzu stimmen und zu versöhnen. Gelingt ihnen dies aber nicht, so einigt man sich dahin, daß die Mäher entweder den Mann, in dessen Willen sie gekommen sind, oder einen seiner Verwandten töten. Gelegentlich bestimmen die älteren Leute auch, daß ein Mann, der aus irgend einem Grunde unbekannt ist, ausgeliefert und getötet werden soll.

Der älteste Musiker der Welt.

Die Ursprünge aller Musik sind noch einigermaßen in Dunkel gehüllt. Alles, was bisher darüber geschrieben oder gesprochen wurde, hat im großen Ganzen nur den Wert einer Hypothese. Schon oft ist die Frage aufgeworfen worden, wer ist der älteste Musiker der Welt, von dem überhaupt ein Werk auf uns gekommen ist?

Wenn wir diese gewiß hochinteressante Frage jetzt beantworten können, so ist dies das Verdienst zweier bedeutender französischer Forscher, die in der Pariser Akademie der Wissenschaften über diesen Gegenstand grundlegende Erklärungen abgaben. Collin sowohl als auch Theodore Reinach haben sich sehr intensiv mit den Funden beschäftigt, die französischen Archäologen in Delphi gegliedert sind und die für die Musikgeschichte des grauesten Altertums ungeahnte Bedeutung gewonnen haben. Unter diesen Funden befand sich nämlich auch ein musikalischer Hymnus, den Collin für das älteste überhaupt bekannte Musiker erklärt.

Auf Grund einer bewogenden Beweisführung kommt der Forscher zu dem Schluß, man müsse in dem letzten Buchstaben des Hymnus den Namen seines Dichters und Komponisten erkennen. Er ist Linimos, der Sohn des Theinos, der einer athenischen Künstlervereinigung, der Gesellschaft der diomischen Künstler als Altbarred angehört. Sein Hymnus bedeutet in Wort und Ton eine Verherrlichung der Potthaiden, jenes Festes, das man in Delphi dem Apollon zu Ehren feierte.

Wie Collin festgesetzt hat, geht dieser musikalische Hymnus auf das Jahr 138 v. Chr. zurück. Somit wäre also Linimos, der Athener, der älteste wirkliche Musiker der Welt und sein delphischer Hymnus die erste Komposition, die aus hellenischer Vorzeit auf die Nachwelt gekommen ist. Theodore Reinach legte sodann in der gleichen Sitzung der Akademie einen zweiten delphischen Hymnus aus späterer Zeit vor, den er dem Theos, einem Kunstgenossen des Linimos, zuschreibt. Damit dürfte die Frage nach dem ältesten Musiker und seinem Werk der Lösung entgegengeführt sein.

Gewöhnung an Schlangengift.

Daß man durch den häufigen Gebrauch erit minimaler allmählich aber steigender Mengen von Gift immun werden kann, ist eine bekannte Tatsache, und wenigstens von den Arzneykessern hat jedermann gehört. Es handelt sich aber dabei um Gifte, die durch den Magen dem Organismus zugeführt, nicht aber, wie durch Schlangengift, direkt in die Blutbahn gebracht werden. Heutzutage werden ja Tiere zur Serumgewinnung durch fortgesetzte Injektionen immun gemacht, aber auch Menschen haben angeborene oder ererbene Immunität gegen Schlangengift bekommen. Schon Lucaeus berichtet von solchen, u. ältere Reisebeschreibungen wissen angeblich immune Völkerstämme aufzuführen. Von der Sekte der Aissana, Schlangengiftwörter, die fortwährend mit Schlangen zu tun haben und oft gebissen werden, er-

zählt man, ihr Stifter Seodna Eifer habe seinen Anhängern, die in der Wüste Hunger litten, mit dem arabischen Fluche „Kool sim“ (eset Gift) geantwortet. Sie hätten dies wörtlich genommen, seitdem Schlangen verzehret und so die Immunität für ihre Nachkommenschaft erworben. Bei den Hottentotten kommt es vor, daß Leute den Zehalt der Giftdrüsen erbeuteter Schlangen ausdrücken und trinken. Sie sollen nur einen leichten Schwindel fühlen und später Bisse ohne schädliche Folgen ertragen können. In Südamerika ritt man sich wie u. a. Jacotot anigbt, häufig die Haut mit Giftzähnen, und die Eingeborenen haben den festen Glauben, daß sie dadurch giftfest werden. Da diesen Zähnen jedenfalls noch angehaftet, aber immerhin wirksames Gift in kleinen Dosen anhaftet, so kann man in der Tat hier von einer Gewöhnung des menschlichen Organismus an Schlangengift reden.

Gemeinnütziges.

Bekämpfe jede Krankheit im Entfesseln. Leiden deine Nerven, dann leidet auch dein Gehirn.

Nichte deine Lebensweise nach einem bestimmten Plane ein. Wer seinem Gammeln Jügel anzu legen vermag, der ist stark.

Vor nichts nimm dich bei Tag und Nacht so sehr als vor dir selbst in acht.

Habe besonders acht auf diejenigen Organe, in denen du eine Schwäche verspürst.

Tausende und aber Tausende werden elend und krank, weil der Bauch ihr Gott ist.

Aufgabe des Arztes ist nicht bloß Krankheiten zu heilen, sondern auch ihnen vorzubeugen.

Auch der Geist will vielseitig beschäftigt und alle Geisteskräfte wollen geübt sein, soll der Geist gesund bleiben.

Wenn die Menschheit vernünftig leben wollte, so würde sie körperlich und geistig stark, gesund und glücklich sein.

Wenn alle Menschen reich wären und Jeder essen und trinken könnte, was er wollte, dann würde die Menschheit noch viel eher zu Grunde gehen.

Der Stoffwechsel ist nur lebenden Wesen eigen. Geht er regelmäßig von statten, so hindert er nicht, sei er gesund, so erkrankt er nicht. Sein Aufhören ist der Tod.

Jede Straße in Neu-Braunfels hat Beweise, die für Nierenleiden erdunkelt sind.

Nierenweh? Schwache Nieren? Nierenbeschwerden? ein zuverlässiges Nierenmittel gesucht? Kein langes Suchen nötig. Man gebrauche, was Neu-Braunfels empfiehlt, und was in jeder Straße in Neu-Braunfels gebraucht wird. Hier ist die Erfindung eines Neu-Braunfelsers: Eugen Seibert, früher Karner, 706 Seguin. Straßensag: „Ich habe Doans Nierenpillen beinahe 10 Jahre lang gebraucht. Ich nehme sie jedes Jahr oder so, hole sie in Volker & Son's Apotheke, und sie helfen mir jedesmal und bringen meine Nieren in Ordnung. Manchmal mußte ich nachts mehrmals aufstehen; der Rücken schmerzte und ich konnte mich kaum bücken oder etwas heben. Doans Nierenpillen halfen mir, als ich so litt, und ich empfehle sie Anderen, die ähnlich leiden.“ Preis 60c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpillen, dieselben, die Herr Seibert hatte. Foster-Milburn Co., Mfgs., Buffalo, N. Y. 143 Adv.

Der Nagel und seine Symbolik.

Wit der Urgeschichte des Nagels beschäftigt sich ein Bericht, der unlängst in der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurde. Der erste Nagel, den der Mensch benutzte, war ein Tierknochen, die primitiven Menschenrassen kamen dann auch dazu, Nisidgräten zu benutzen, und noch heute können wir bei manchen Völkern dasselbe beobachten. Als die Menschheit dann die Kunst erlernte, Metall zu schmieden, wurden die Nägel immer größer; in den Ruinen von Troja hat Schliemann Kupfernägel gefunden, die über drei Jahrtausende alt sind und von denen einige das unterhältnismäßig große Gewicht von 2 Pfund erreichten, bei 10 Zoll Länge und 1/4-1 Zoll Dicke. In jenen Zeiten fertigte man



Jedes Brett, das wir ablesen ist so gesund und aut, als ich heute es selbst ausgewählt habe. Wir sind stolz auf unsern Nagel, wir immer das Beste von der besten Sorte Naubolz schiden aus Menschenliebe, obgleich die Gefahr den Vorteil davon haben; weil wir von dem Grundlauge gehen, daß ein zufriedener Nagel unser Stunde bleibt und für uns beste Reflame ist.

Henne Cumber Co. Babragu

Der translatio naster at No muary 9, 11 of Congress

Friedensv hland und en eine Ver inden vo erlegung de Best-Ritons at wurde, n rang abgi noch wurde die russische wieder nach lehr sein, ungen mit igten fortzu englische P einer Anf aufgeblät, i en Frieden he und öte diese Bedin dar.

amer Anst auf Dienft in die Bedi en Vereinig nisse eines erachtet w sind dief

ene Bei nge, keine erträge. heit der A abelscheit für Grh ngen.

gemeine A Sicherheit l parteiliche, der Probl unnung de regierung kischer in Ceffnung stimmung ein Staates. niständig Präsident welches 1871 tnt

erlitten, elt naheg sollte gut er Freide geschiedt es allgeme nen.

Wortfre in Abend besser b den Ver ges wu Service ert mit Sy erlitten, Sekretar als Nit jeder Find Dauptwi Nürfng Angehörig solbaten.

„Amio weder, mi al bald au ts-Gomit V. Sole A. C. e ab den s Erband rat als g dem ne er Zeit e des Mo erden. De S. N. i den B Erstein in der O

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“

„So? Na, dann gebe ich James guten Rath, künftig Ihr Baby in's Geschäft zu bringen, damit Sie wach hält.“

„Ueberraschendes Ergebnis.“

„Das Stadtamt hat ja eine wohnertaktik aufstellen lassen, muß interessante Resultate geben haben?“

„Sehr interessant! So hat es 1. V. herausgestellt, daß von 1356 Jahre 1887 geborenen Mädchen heute nur fünf das dreißigste Lebensjahr erreicht haben!“

„Was? Die anderen sind alle noch länger.“

„Nein, sie behaupteten, sie alle noch länger.“